

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

für Stadt und N.-Bezirk Nagold
Alleiniges amtliches Anzeigebblatt

Mit den Beilagen: Der SA-Mann
Deutsche Frau - Sonntags- und Jugend-
beilage - Bauernwacht - Bilderdienst



Telegramm-Adresse: Gesellschaftler Nagold
Fernsprecher SA 429 - Marktstraße 14
Gegründet 1827

Anzeigenpreise: 1spaltige Nacht-Zeile oder deren
Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Reklameweile
60 J., Sonntags-Anzeigen 50% Aufschlag. Für das
Ercheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und
an besonderen Plätzen, wie für telephon. Aufträge und
Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Verantwortl. Hauptgeschäftsführer: Karl Doerpf; Chef vom Dienst: A. Gerlach; Lokale: Hermann Göb

Verlag: Hechburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. B. Zaiser (Joh. Karl Zaiser), sämtliche in Nagold

Reichstagsbrandstifter-Prozeß

Die Reichstagsbrand-Lügen widerlegt — Graf Helldorf und Oberleutnant Schulz als Zeuge
Ahrens über die Pariser Schwindelmeldungen

Berlin, 20. Oktober.

Der Reichstagsbrandstifterprozeß hat heute einen großen Tag. In den Publikumsplätzen war der Andrang unverändert groß; auch der Andrang der Presse, namentlich der Vertreter des Auslandes, ist wieder außerordentlich groß.

Die Zeugen des 20. Verhandlungstages

Die Zeugenliste für die heutige Verhandlung ist umfangreicher, wie nie zuvor. Nicht weniger als 22 Zeugen sind für heute geladen. An erster Stelle der Zeugenliste steht Polizeipräsident Heines, Breslau. Es folgen dann auf der Zeugenliste der Polizeipräsident Graf Helldorf, Potsdam und einige Zeugen, die seinen Aufenthalt am Tage des Brandes bezeugen sollen, so wie Oberleutnant Schulz und seine Frau. Als weitere Zeugen stehen auf der heutigen Liste der von Rechtsanwält Dr. Leidert benannte Stadtrat Ahrens, Berlin und der Direktor hiesiger Reichstage, Geheimrat Galle.

Zu Beginn der Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, daß Polizeipräsident Heines telegraphisch mitgeteilt habe, daß er sich zurzeit in Italien aufhalte. Der Oberstaatsanwalt weist darauf hin, daß Heines erst Ende des Monats zurückkomme. Er behalte sich seine Entscheidung darüber vor, ob es nach der Vernehmung der Zeugen aus Gleiwitz notwendig sein werde, ihn aus dem Urlaub zurückzubringen.

Keines war vom 25. bis 28. Februar in Gleiwitz

Als erster Zeuge wird Josef Bonn, der Inhaber des Hotels „Haus Oberbleichen“ in Gleiwitz vernommen. Polizeipräsident Heines hat in seinem Hotel vom 25. Februar bis zum 28. Februar nachmittags gewohnt. (Der Zeuge überreicht das Gästebuch.) Am 27. Februar abends hat Polizeipräsident Heines in der „Neuen Welt“ einen Vortrag gehalten. Während seiner Abwesenheit erhielten wir die Radiomeldung, daß der Reichstag brennt. Als wir gerade unter dem Eindruck dieser Meldung standen, kam Polizeipräsident Heines von seinem Vortrag in das Hotel zurück. Der Zeuge überreicht eine Gleiwitzer Zeitung vom 28. Februar, in der ein großes Bild abgedruckt ist, auf dem man den Polizeipräsidenten Heines inmitten der großen Versammlung sieht, die am 27. Februar abends in Gleiwitz abgehalten wurde. Am Sonntag, den 26. Februar, war Polizeipräsident Heines in einem SA-Aufmarsch auf dem Adolf-Hitler-Platz. Das geht übrigens auch aus der Zeitung hervor.

Der Portier des Hotels Baumert und der Berliner Rossmoi bestätigen die Aussage Bonn.

Graf Helldorf als Zeuge

Als nächster Zeuge wird der SA-Führer Gustav Schäfer vernommen. Der bekundet, daß Graf Helldorf am 27. Februar wie üblich, etwa um 4 Uhr, in das Büro der SA-Gruppe in der Hedemannstraße kam und dort bis gegen 1/9 Uhr geblieben ist. Der Zeuge hat Graf Helldorf selbst nach dem Lokal in der Kankestraße (nicht wie zuerst irrtümlich gemeldet, Oranienstraße) gefahren. Rechtsanwält Dr. Sack erucht nunmehr, von der Lubbe vorzutreten zu lassen, um ihn dem Zeugen Graf Helldorf gegenüberzustellen. Von der Lubbe wird aus der Anklagebank vor den Richterlich geführt. Der Vorsitzende fordert ihn auf, den Kopf zu heben, von der Lubbe bleibt aber trotz wiederholter Aufforderung in seiner gebeugten Haltung, bis ihm Graf Helldorf ins Gesicht schreit: „Mensch, nimm doch mal deinen Schädel hoch! Voss!“ Und nun gelingt es, was alle nicht vermochten, ruckartig hebt sich der Kopf des Angeklagten von der Lubbe. Beim Publikum ist dieser Vorfall Beifall und Heiterkeit aus. Der Vorsitzende fragt von der Lubbe, ob er den Herrn kenne und von der Lubbe antwortet: „Nein!“

Der nächste Zeuge, Professor v. Arnim, bestätigt die Aussagen des Grafen Helldorf über den Abend des Reichstagsbrandes. Auch der Besitzer des Weinlokales in der Kanke-

telephonisch Nachricht zu geben. Etwa um 10 Uhr habe ich dann dort die Nachricht erhalten, daß meine Anwesenheit am Reichstagsabend nicht notwendig sei. Gegen 11 Uhr abends bin ich in die Hedemannstraße gefahren, wo meine Büros lagen und habe dort mit den Unterführern der SA-Berlin eine Besprechung abgehalten, in der der Reichstagsbrand besprochen wurde. Am nächsten Tage wurde dann auf meine Anordnung hin eine ganze Reihe kommunistischer und SPD-Funktionäre verhaftet.

Vorsitzender: Ich muß Sie nun noch fragen: Waren Sie an dem Brande beteiligt? Zeuge: Es ist selbstverständlich, daß das völlig aus der Luft gegriffen ist. Vorsitzender: Sie können das auf Ihren Eid nehmen? Zeuge: Jawohl!

Dr. Sack: Waren Sie am Sonntag in dem unterirdischen Verbindungsgang mit einer Kolonne, in der Sie als zweiter gingen? und von der Lubbe als 5. oder 6. Mann? Zeuge: Nein! Dr. Sack: Kennen Sie von der Lubbe? Zeuge: Nein! Dr. Sack: Haben Sie an den jehigen Gruppenführer Ernst irgendwelche Befehle gegeben, daß er sich gegen 9 Uhr in der Nähe des Reichstages aufhalten soll, um mit seinen Motorradfahrern besondere Alarmmeldungen durch Großberlin zu geben? Zeuge: Nein!

Angeklagter Lorgler: Haben Sie den Auftrag der Verhaftung kommunistischer und sozialdemokratischer Funktionäre in amtlicher Eigenschaft gegeben oder in Ihrer Eigenschaft als Gruppenführer? Zeuge Graf Helldorf: Ich habe diese Aufträge aus eigener Verantwortung heraus gegeben. Als Gruppenführer der SA in Berlin war ich nach meiner Auffassung durchaus berechtigt, solche unferes Staates in Haft zu nehmen, insbesondere deswegen, weil ja dieser Reichstagsbrand gewesen war und nach unser aller Auffassung die Täter schon im Klaren war. Auf mehrere Fragen des Angeklagten Dimitroff erklärt Graf Helldorf weiter: Wir waren in der Besprechung am dem Abend des Brandes der Auffassung, daß der Reichstagsbrand der Natur sein sollte für irgendwelche von kommunistischer oder marxistischer Seite geplante Bewegungen. Daß diese Aufstandsbewegungen, die, wie wir annahmen, bevorstünden, nicht zur Entzündung kamen, ist lediglich dem Umstande zu danken, daß eben die maßgebenden Führer in der marxistischen Bewegung festgelegt wurden. Dimitroff beantragt, Graf Helldorf noch einmal im Zusammenhang mit den später folgenden politischen Behauptungen zu vernehmen.

„Mensch, nimm doch mal deinen Schädel hoch?“

Als nächster Zeuge wird der SA-Führer Gustav Schäfer vernommen. Der bekundet, daß Graf Helldorf am 27. Februar wie üblich, etwa um 4 Uhr, in das Büro der SA-Gruppe in der Hedemannstraße kam und dort bis gegen 1/9 Uhr geblieben ist. Der Zeuge hat Graf Helldorf selbst nach dem Lokal in der Kankestraße (nicht wie zuerst irrtümlich gemeldet, Oranienstraße) gefahren.

Rechtsanwält Dr. Sack erucht nunmehr, von der Lubbe vorzutreten zu lassen, um ihn dem Zeugen Graf Helldorf gegenüberzustellen. Von der Lubbe wird aus der Anklagebank vor den Richterlich geführt. Der Vorsitzende fordert ihn auf, den Kopf zu heben, von der Lubbe bleibt aber trotz wiederholter Aufforderung in seiner gebeugten Haltung, bis ihm Graf Helldorf ins Gesicht schreit: „Mensch, nimm doch mal deinen Schädel hoch! Voss!“ Und nun gelingt es, was alle nicht vermochten, ruckartig hebt sich der Kopf des Angeklagten von der Lubbe. Beim Publikum ist dieser Vorfall Beifall und Heiterkeit aus. Der Vorsitzende fragt von der Lubbe, ob er den Herrn kenne und von der Lubbe antwortet: „Nein!“

Der nächste Zeuge, Professor v. Arnim, bestätigt die Aussagen des Grafen Helldorf über den Abend des Reichstagsbrandes. Auch der Besitzer des Weinlokales in der Kanke-

straße, Wilf, gibt an, daß Graf Helldorf an jenem Abend von etwa 8 bis 10 Uhr in seinem Lokal war.

Der Vorsitzende schreitet nun zur

Vernehmung des Oberleutnants a. D. Schulz

Dieser erklärt u. a.: Ich war zu jener Zeit überhaupt nicht in Berlin, sondern in Solm bei München. Ich war um jene Zeit in ärztlicher Behandlung bei Dr. Brendel in Tübing am Starnberger See. Am 27. Februar bin ich um 1.40 Uhr am Hauptbahnhof München gewesen, um eine Säuglingschwelster, die bei uns ihren Dienst antreten sollte, abzuholen. Ich glaube, daß ich dann am Nachmittag zu Dr. Brendel nach Tübing gefahren bin. Am Abend war ich ebenfalls wieder in meiner Wohnung, weil nach dem Tagebuch meiner Frau an diesem Tage eine befreundete Familie ihren 40. Hochzeitsstag hatte. Nach dem Tagebuch bin ich dann am nächsten Tage wieder in Tübing gewesen. Vorsitzender: Sie können also in der Zeit nicht in Berlin gewesen sein? Zeuge: Ich war auch vor dieser Zeit nicht in Berlin. Die Fragen des Rechtsanwält Dr. Sack, ob Oberleutnant Schulz im Februar Besprechungen mit Graf Helldorf, Heines oder Ministerpräsident Göring gehabt habe, werden vom Zeugen nachdrücklich verneint. Er habe die drei Herren im Dezember zum letzten Male gesehen.

Frau Erna Schulz, die Gattin des Oberleutnants Schulz, der Tübingen Arzt Dr. Brendel und die Säuglingschwelster Fischer bezeugen die Befundungen des Zeugen Oberleutnant Schulz über seinen Aufenthalt in München und Tübing.

Damit sind die Zeugenvernehmungen über diesen Komplex erledigt. Es tritt nunmehr die Mittagspause ein.

Die Nachmittagsitzung

Nach der Pause kommt das Gericht auf die am Mittwoch abgebrochene Erörterung der Frage zurück, welche Kleidung der Mann gehabt hat, den der Zeuge Bogun am Portal gesehen hat und den er nachträglich als personengleich mit dem Angeklagten Popoff bezeichnet hat. Der Zeuge Bogun hatte feinerzeit erklärt, daß der Mann am Portal II eine hellere Hose angehabt habe als die Farbe des Mantels. Demgegenüber sagt heute Frau Sobel, die Witin Popoffs, aus, daß Popoff nur zwei Anzüge besessen habe, einen dunkelblauen und einen gemusterten schwarzen. Der Angeklagte Lorgler weist die Behauptung Boguns, daß ein blauer Anzug bei Abendbeleuchtung heller wirke als ein schwarzes Kleidungsstück zurück. Bei Abendbeleuchtung wirke ein blauer Anzug genau so wie schwarz. Er müsse das wissen, denn er sei 18 Jahre im Bekleidungs-gewerbe tätig gewesen. Der Zeuge Bogun erwidert darauf, daß er nur gesagt habe, daß die Hose von dem schwarzen Mantel ab-fach, daß also ein Farbunterschied vorhanden gewesen sei.

Rechtsanwält Dr. Leidert weist darauf hin, daß der Zeuge Bogun bei seiner Vernehmung am Brandtage von einer hellgrauen Hose gesprochen habe. Auch der Vorsitzende weist darauf hin, daß zwischen der ersten und den späteren Angaben Boguns Unterschiede beständen. Bogun erklärt diese Widersprüche damit, daß am ersten Abend die Vernehmung bei der Polizei so schnell vor sich gegangen sei, daß man keine genauen Schilderungen geben konnte. Er habe sich deshalb später nochmals gemeldet.

Der Angeklagte Dimitroff fragt den Zeugen Bogun, ob er Beziehungen zu den Beamten der Reichstagsverwaltung unterhalte, was der Zeuge verneint. Auch zur SA und SS unterhalte er keine Beziehungen. Die Frage Dimitroffs, ob Bogun Be-

Das Neueste in Kürze

Im Reichstagsbrandstifterprozeß widerlegten die Zeugen Graf Helldorf und Oberleutnant Schulz die Greuelungen des Braunschwegers

Die neue estnische Regierung, eine reine Beamtenregierung, wurde heute vom ehemaligen Staatsältesten Paets gebildet. Der Ausnahmezustand und die Pressezensur in Estland sind aufgehoben worden.

„Graf Zeppelin“ befindet sich bereits auf dem Flug nach Nordamerika.

Für das Land Württemberg entfallen aus den vom Reich gewährten Renten für württembergische Kleinrentner 640 000 RM.

Beziehungen zum Stahlhelm habe, wird vom Vorsitzenden als unerheblich abgelehnt, worauf Dimitroff erwidert, daß es für den Zeugen Bogun doch vielleicht charakteristisch wäre, Bogun sei Romanfänger und nicht Ingenieur (Heiterkeit). Diese Bemerkung zieht Dimitroff eine erste Verwarnung des Vorsitzenden zu.

Es folgt dann die nachmalige Vernehmung des Zeugen Thaler. Der Vorsitzende fragt, ob es nicht doch möglich sei, daß er bei seinem Bestreben, seine Beobachtungen zu melden, zum Portal II hinaufgerannt und vielleicht an der Tür gerüttelt habe. Der Zeuge erklärt das für unmöglich.

Angeklagter Lorgler: Die bisherige Verhandlung hat ergeben, daß Thaler nicht derjenige gewesen ist, der zur Brandenburger Torwache lief, um die erste Mitteilung von dem Brand zu machen, sondern daß ein unbekannter auf der Wache erschienen ist. Zeitlich und in Bezug auf die Person könnte dieser Mann derjenige gewesen sein, der am Portal II geklinkt hat und dann weitergerannt ist zur Wache. Der Vorsitzende erwidert, daß dieser Mann dann doch nach dem Brandenburger Tor weitergelaufen wäre und nicht, wie der von Bogun beobachtete Mann nach dem Tiergarten.

Dimitroff wird wieder frech

Angeklagter Dimitroff: Die Reichstagsbrandstiftung ist noch immer ein Rätsel. Die erste Meldung ist weder von einem Reichstagsbeamten noch von einem Polizeibeamten gemacht, sondern von einem unbekanntem Zivilisten, der nicht zu finden ist.

Vorsitzender zu Lorgler: Erat bei der Meldung hervor, ob der Zivilist die Meldung aus eigenem Antrieb gemacht hat? Zeuge: Ich hatte den Eindruck, daß er aus eigenem Antrieb kam. Inzwischen war allerdings von Buerst schon Feuer durch den Feuermelder in der Volkstheater gemeldet worden. Es war also nicht die erste Meldung. Dimitroff: Dieser verschwundene Zivilist ist vielleicht der zweite Mann am Portal II. (Laut): Dieser unbekanntem Zivilist ist notwendig.

Der Vorsitzende hält dann dem früheren Deputierten des Berliner Feuerlöschwesens, Ahrens, die Behauptung vor, Ahrens könne bestätigen, daß Oberbranddirektor Gempy jene Behauptungen über die Behinderung der Löscharbeiten durch Minister Göring usw. getan habe, die sich inzwischen als falsch herausgestellt haben und die auch Gempy bestritten habe. Der Zeuge Ahrens erklärt die Behauptungen als falsch. Der Zeuge wandte sich ferner gegen verschiedene Behauptungen, daß er das Ausland mit Schwindelnachrichten über diese angeblichen Behauptungen Gempys versorgt habe. Die betreffende Notiz in der „Saarburger Zeitung“ vom 25. April könne schon deshalb von ihm nicht veranlaßt sein, weil er zu diesem Zeitpunkt schon beinahe 5 Wochen in Schutzhaft gewesen sei.

Ahrens weist die Pariser Lügenmeldungen zurück

Der Zeuge Ahrens fuhr fort: Ich halte es für eine Unjamie, daß Leute, die sich jetzt im Auslande befinden, so etwas über einen Menschen, der nicht wie sie, ausgerissen ist, sondern ruhig in Deutschland blieb, behaupten, wie es von vielen meiner



Jogentmann behauptet wird. Ich bedaure außerordentlich, daß im Ausland eine Broschüre herausgegeben wird, die einen Menschen belastet, der, wie ich, 8 Jahre hindurch für die Gemeinde seine volle Pflicht und Scharfsinnigkeit getan hat. Die Behauptungen, die von Paris aus verbreitet worden sind, erkläre ich für bare Lüge. Ich habe nie solche Nachrichten nach dem Ausland gelangen lassen. Ich habe das ganze letzte Jahr wie an eine Zeitung geschrieben und habe auch niemand beauftragt, mit einem Redakteur oder Reporter zu sprechen. Das nehme ich auf meinen Eid.

Rechtsanwalt Dr. Leichert: Haben Sie einen Anhalt dafür, daß Ihr Sohn eine solche Verurteilung gemacht hat, denn dieser wird von der Pariser Quelle in gleicher Weise als Kronzeuge genannt?

Zeuge: Mein Sohn hat sich nie um so etwas gekümmert. — **Dr. Leichert:** Dann ist festzustellen, daß diese Behauptungen von Paris wiederum aus der Luft gegriffen sind.

Vorsitzender: Vor allem ist auch festzustellen, daß Sie nichts von dem gehört haben, was Gempy angeblich gesagt haben soll. Auf Fragen des Oberreichsanwaltes erklärt der Zeuge noch, daß er keine SA-Abteilungen am Reichstag gesehen habe, nur da und dort einen SA-Mann, der in den Autos der Minister lag usw.

Als nächster Zeuge wird Kriminalassistent Raben über seine Wahrnehmungen bei den Vernehmungen von der Lubbe vernommen. Von der Lubbe habe willig Antwort gegeben. Aus seinem ganzen Verhalten habe er ferner den Eindruck gewonnen, daß er über ein gutes Gedächtnis und einen außergewöhnlich guten Orientierungssinn verfüge.

In Gegenwart des Zeugen Raben habe der Angeklagte im Reichstage den Brandweg noch einmal zurückgelegt. Von der Lubbe sei allein von einer Stelle zur anderen gelaufen und hat überall das Anlegen des Feuers markiert. Er ist dabei meist im Rauffschritt gegangen; der ganze Weg habe 15 Minuten gedauert. Er glaube aber nicht, daß er bei der Tat auch so gelaufen sei, denn der Aufenthalt an den einzelnen Brandstellen sei ihm für eine Brandlegung zu kurz erschienen.

Als weiterer Zeuge wird der Direktor beim Reichstag, Geheimrat Galle, vernommen. Er wird wegen der Beurlaubung von Beamten am Brandtage gefragt. Ich kann, so fährt er aus, nur sagen, daß es eine der bössartigsten Klatschereien ist, die jemals aus dem Reichstage herausgekommen sind. Der Redner dieser Geschichte ist nach meiner Meinung ein ehemaliger Beamter des Reichstages, ein Nachfolger, der im Mai entlassen wurde, weil er einen Beamten verdächtigt hatte, mit einer Diebstahlsaffäre im Zusammenhang zu stehen, die im Juli 1930 passiert war.

Auf eine Frage des Vorsitzenden bestätigt der Zeuge Galle, daß Leute, die in Begleitung eines Abgeordneten den Reichstag betreten, auch gefüllte Taschen mitbringen konnten, ohne kontrolliert zu werden. Auch die hängenden Taschen konnten größere Pakete nach dem kommunikativen Fraktionsbüro ohne besondere Kontrolle bringen.

Vorsitzender: Erstirte in Präsidentenhaus eine hängende SA- oder SS-Waife? **Zeuge:** Nein, das kommt gar nicht in Frage. Ich hätte das bemerken müssen. Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, daß er am Morgen nach dem Brande über dem kommunikativen Fraktionszimmer eine Leiter an der fehlenden Oberlichtscheibe bemerkt habe.

Auf eine entsprechende Frage des Rechtsanwaltes Dr. Saak erwidert der Zeuge Galle: Ich kann nur sagen, daß ich mit dem frühesten Abgeordneten Loggier durchaus die angenehmsten dienstlichen Beziehungen hatte.

Es wird nun der inzwischen eingetretene Ehemann von Popoffs Zimmerwirtin, der stellungslose Krafwagenfahrer Sobocki, als Zeuge vernommen. Der Zeuge sagt aus, am Tage nach dem Reichstagsbrand habe er beim Abräumen des Popoffschen Frühstückstisches eine benutzte Kinoforte gefunden.

Vorsitzender: Wollen Sie, ob die Kinoforte am vorhergehenden Tage benutzt worden ist? **Zeuge:** Ich habe es angenommen. Das Datum kann ich zwar nicht angeben, aber man trägt doch eine gebrauchte Kinoforte nicht mehrere Tage in der Tasche. (Bewegung im Zuschreierkreis).

Vorsitzender: Das kann sehr wohl vorkommen. Auf weitere Fragen gibt der Zeuge zu, daß das Auffinden der Kinoforte auch zwei Tage nach dem Brande gewesen sein kann. Als das erste Bild von van der Lubbe in den Zeitungen war, habe er mit Popoff darüber gesprochen und ihn gefragt, was er davon halte. Popoff quakte sich, den richtigen Ausdruck zu finden für diesen Mann und brachte dann etwa zum Ausdruck, daß das Gesicht dieses Mannes nicht gut sei, er traue ihm nichts Gutes zu.

Auf Fragen des Reichsgerichtsrates erklärt der Zeuge, daß er nicht gewußt habe, das Popoff der NSD. angehört.

Die Verhandlung wird dann auf Samstag vertagt.

Dimitroffs Schweizer

Das in Kopenhagen nicht sprechen
Kopenhagen, 20. Okt. Eine Schweizer des bulgarischen Anwaltens im Reichstags-

brandprozeß Dimitroff ist hier eingetroffen, um für ihren Bruder und gegen das neue Deutschland Propaganda zu treiben. Freitagabend wollte sie in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Der Polizeipräsident hat die Versammlung verboten.

Der Austritt aus dem Völkerbund

Das billige Verlegen der Genfer Einrichtung
Berlin, 20. Oktober. Die am Donnerstag in Genf erfolgte amtliche deutsche Mitteilung über den Austritt aus dem Völkerbund hat rasch und unmissverständlich den verschiedenen Gerüchten ein Ende gemacht, die in den letzten Tagen im Ausland über eine zögernde Haltung Deutschlands im Umlauf waren.

Der Austritt aus dem Genfer Bund steht in einem logischen und notwendigen Zusammenhang mit dem Verlassen der Abrüstungskonferenz, deren Versagen sich endgültig herausgestellt hat. Die Abrüstungskonferenz ist, wenn auch formell selbständig, tatsächlich doch nur ein Organ des Völkerbundes, um eine von dessen wesentlichsten Aufgaben, die Befreiung der Welt vom Weltkrieg und vom Gelpenst des Zukunftskrieges, zu erfüllen. Die Erfahrungen, die Deutschland durch langjähriges geduldiges Ausschalten an den verschiedenen Konferenztagen erworben hat, beweisen, daß die in Genf eingeschlagenen Methoden verscheit und die dort geschaffenen Einrichtungen zur Unbrauchbarkeit verurteilt sind.

Als vor 7 Jahren die Regierung Stresemann den Eintritt völkischen wollte, begann die deutsche Völkerbundpolitik mit einer Enttäuschung: Die Aufnahme Deutschlands konnte in der dafür einberufenen außerordentlichen Versammlung im März 1926 nicht vollzogen werden, weil die Bedeutung seiner ständigen Vertretung im Völkerbundrat durch bössartige Intrigen verschiedener Länder von Anfang an verkleinert werden sollte. Nachdem der Eintritt im Herbst 1926 schließlich doch durchgeführt worden war, zeigte sich bald, daß Deutschland nur in der Form, aber nicht der Sache nach als gleichberechtigte Großmacht anerkannt war. Schon damals erlitten die Abrüstungsfragen, deren Lösung andere Länder immer wieder zu verschleppen suchten, als der Preis für den Wert der deutschen Beteiligung an den Genfer Arbeiten, und je länger die Entzweiung Deutschlands unter wechselnden Vorwänden aufrechterhalten wurde, umso mehr wurde es nur noch eine Frage der Zeit, daß Deutschland seine in anderen Erwartungen erworbenen Mitgliedschaftsrechte verliere. Der sinesisch-japanische Konflikt mit seiner Beweisführung für das Unvermögen des Völkerbundes, auch nur die Zurückziehung eines einzigen Soldaten aus einem mit Krieg überzogenen Gebiet zu erreichen, hat überall zu denken gegeben und den deutschen Entschluß erleichtert.

Dazu kam als ausschlaggebender Faktor neben dem negativen Verlauf der Abrüstungskonferenz der Eindruck der letzten Völkerbundversammlung, auf der eine Reihe von Staaten sich unter Beteiligung aller Völkgenossen effektivende Einmischungsversuche in die innere deutsche Politik leisten zu können. Indem der Völkerbund sich zum Sprechsaal jüdischer und marxistischer Reklamationen und zu einem antisozialistischen Kaffeezimmer machte, als unzulässige Organisation der Kulturwelt zu gelten. Deutschland wird sich an derartigen Massenveranstaltungen, die eine Korrumpierung der internationalen Zusammenarbeit sind, nicht mehr beteiligen.

Pariser Stimmen zum Kanzler-Interview

Paris, 20. Okt. Aus dem Interview, das der Reichskanzler einem Mitarbeiter des „Daily Mail“ gewährt hat, zieht das latinhische Blatt „L'Europe“ den Schluß, daß Deutschland nichts anderes als den Frieden suche und fragt, warum sich also nicht zu einer direkten Aussprache bereit finden? Die übrigen Blätter — in der Hauptsache rechtsstehende — wollen in den neuen Erklärungen nichts anderes erblicken, als ein „gedichtetes Manöver“, durch das entweder das ganze Problem auf das Viermächteabkommen abgezogen oder Frankreich isoliert werden solle.

Diese Tendenz der französischen Presse veranlaßt Gustave Hervé in der „Victoire“ zu folgender Bemerkung: Die deutsch-französische Aussöhnung wird vom nationalsozialistischen Deutschland gewünscht. Die glückliche ausweichende Antwort, die Daladier neulich in der französischen Kammer gab, beweist leider, daß bei einer parlamentarischen Regierungsform die am Ruder befindlichen Politiker Seiltanzkunststücke ausführen müssen, um eine so unartige und heillos Operation zu vermeiden, wie sie die deutsch-französische Aussöhnung darstellt. Nur eine autoritäre Regierungsform wird es wagen, auf das Angebot des nationalsozialistischen Deutschland einzugehen.

Vertinaz glaubt im „Echo de Paris“ den Hintergrund für das Angebot zu einer direkten Aussprache darin erblicken zu können, daß man Frankreich von Polen und der Kleinen Entente trennen wolle. Um dies zu erreichen, sei der Reichskanzler geneigt, Frankreich einen zweiseitigen Nichtangriffspakt zu bewilligen, der die Heberwachung der deutschen Grenze durch den französischen Generalstab und umgekehrt vorsehe. Es könne allerdings auch zwischen Mächten ge-

gen wanges und geteilt wurde die Kontrolle ohne Preisverlust und ohne Beeinträchtigung der Eigenliebe erfolgen.

Englische Anerkennung der deutschen Forderungen

Entscheidung des britischen nationalen Friedensrates

London, 20. Okt. Der Vollzugsausschuß des nationalen Friedensrates nahm Donnerstag in einer Sitzung in London eine Entscheidung an, in der die Berechtigung der deutschen Forderungen anerkannt und unter Bezugnahme auf die Erklärung des deutschen Reichskanzlers verlangt wird, daß eine viel weiter gehende Rüstungsverminderung vorgenommen werden solle, als im britischen Konventionenentwurf vorgesehen ist.

Große britische Flottenrüstungen

London, 20. Okt. Die zurzeit in Vorbereitung befindlichen Vorschläge des englischen Marineauschusses werden dem politischen Korrespondenten des „Daily Herald“ zufolge sehr starke Erhöhungen aufweisen.

Die englische Admiralität verlange nicht nur, daß England seine Flotte zur vollen Vertragsstärke des Londoner Vertrages ausbaue, sondern fordere auch ein großes Ersatzprogramm. In der Annahme, daß der gegenwärtige Flottenersatz am 31. Dezember 1936 zu Ende gehe, werde ein Programm für den Bau von 25 neuen Kreuzern des leistungsfähigsten und modernsten Typs erwogen.

Ferner würden neue schwer gepanzerte Linienschiffe von 25 000 Tonnen, die mit 30-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet seien, entworfen. Bei den gegenwärtigen Preisen würden sie etwa 5 500 000 Pfund je Stück kosten.

Weitere Vorschläge würden sich auf eine erhebliche Verstärkung des Baues von Zerstörern im Ausmaß von 15 bis 18 Stück je Jahr zur Erlegung von 100 000 Tonnen überalterter Schiffe beziehen.

Auch sollen die U-Boote, die bis 1936 überaltert sein würden, bis zum Ausmaß von 10 000 Tonnen ersetzt werden. Starke Unterstützung finde der Vorschlag, daß England von seinem Vertragsrecht Gebrauch machen solle, 50 kleine Handelsverteidigungsschiffe von je 2000 Tonnen mit einer Bewaffnung von 15-cm-Geschützen zu bauen.

Hinzu kämen die Forderungen zugunsten des Baues von 72 Marinelluzzeugen mit einer Erhöhung des Flottenpersonals von 10 000 Mann. Man glaubt, daß das erste Stadium dieses großen Flottenersatzprogramms bereits in dem nächsten Haushaltsvoranschlag der Marine vorgesehen werde.

Diskontsatz der New Yorker Bundesreservebank auf 2 Prozent ermäßigt

New York, 20. Okt. Die New Yorker Bundesreservebank ermäßigt den Diskontsatz von 3/2 auf 2 Prozent. Der bisherige Diskontsatz von 2 1/2 Prozent war seit dem 26. Mai 1933 in Geltung.

Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels

Berlin, 20. Okt. Im Reichsgesetzblatt I Nr. 116 wird unter dem heutigen Datum ein Gesetz über Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels vom 18. Oktober verkündet. Danach wird bei der Reichsstelle für den Einzelhandel ein Außenhandelsrat gebildet. Außerdem kann der Reichswirtschaftsminister Außenhandelsstellen errichten.

Beislagnahme des Buches „Wehrwissenschaft“

Berlin, 20. Okt. Ein Teil der ausländischen Presse hat in tendenziöser Absicht einzelne Sätze und Abschnitte aus dem Buch des Professors Banse „Wehrwissenschaft“ zitiert, um damit die friedliche Gesinnung des neuen Deutschlands zu verdächtigen. Es wird demgegenüber festgestellt, daß die von Professor Banse vertretenen Auffassungen nicht jenen der deutschen Regierung entsprechen und lediglich als persönliche Meinungsäußerungen zu betrachten sind.

Schweiz liefert Mörder von SA-Männern nicht aus

Lausanne, 20. Okt. In der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März 1933 wurde bei einem Zusammenstoß zwischen SA-Männern und früheren Reichsbannerangehörigen in Frankfurt a. M. einer der SA-Männer durch einen Revolverbeschuß getötet. Dem Täter, namens Heinrich Oertel, gelang es in der Folge, in die Schweiz zu entfliehen. Die deutsche Regierung verlangte die Auslieferung Oertels, doch erhob der Verhaftete Einspruch gegen die Auslieferung mit der Begründung, daß es sich bei

der Tat vorwiegend um ein politisches Verbrechen handele. Dieser Einspruch wurde heute vom Staatsgericht einstimmig für gutgeheißen, so daß dem Auslieferungsbefehl nicht stattgegeben wird.

Der Adlerbild für Geheimrat von Müller

Berlin, 20. Okt. Der Herr Reichspräsident hat dem Präsidenten der Deutschen Akademie der Wissenschaften in München, Geheimrat Prof. Dr. von Müller, anlässlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres den Adlerbild des Reiches verliehen.

In den Glückwunschschriften des Reichspräsidenten werden die Verdienste des Geheimrats von Müller, insbesondere seine wertvollen Ratschläge zu den Ernährungsfragen während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit, hervorgehoben.

Württemberg

Neueinteilung im Württ. Kriegerbund

Stuttgart, 20. Oktober.

In der letzten Föderalbesprechung des Landesverbands Württemberg und Hohenzollern des Ausschäuerbunds teilte der Landesführer, Generalleutnant a. D. v. Raut, mit, daß Generalleutnant Hermann Albrecht von Württemberg zum Begehren seines 50jährigen Militärjubiläum mit Offizieren und Mannschaften der alten württ. Armee am 31. Oktober in Stadtgarten zusammenkommen werde. Weiter berichtete der Landesführer über die geplante Neueinteilung der Bezirkskriegerverbände, die der politischen Einteilung des Landes in Oberämter angegliedert werden soll. Es werden werden betroffen die bisherigen Bezirksverbände Stuttgart, Cannstatt, Badlindegen, Göttingen, Geisbrunn, Weinsberg und Lehringen.

Den ersten Spatenstich tut der Reichshalter

Stuttgart, 20. Okt. Voraussichtlich am Nachmittag des 2. November wird Reichshalter Müller nach der Besichtigung des Stands der Arbeiten am Göttinger Abwasserkanal in Rellingen den ersten Spatenstich zu den großartigen Arbeiten des Redaktionsbüros Altbach-Deizbau tun. Nach der Eröffnung der Arbeiten wird Reichshalter Müller den Berg von Oberklingen nach Göttingen durch die Arbanstraße nehmen die künftigen den Namen Wilhelm Rurr-Straße tragen wird.

18 Königinnen reisten im „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 20. Okt. Auf seiner letzten planmäßigen Südamerikafahrt hatte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nicht weniger als 18 Königinnen an Bord. Es handelte sich dabei allerdings nicht um gekrönte Häupter, sondern um Bienenköniginnen, die an der Spitze ihrer Schwärme nach Brasilien reisten. Sie wurden zuerst mit dem Sonderflugzeug der Deutschen Luftwaffe nach Friedrichshafen gebracht, um dort in das Luftschiff übernommen zu werden, das sie mit nach Rio beförderte. Von dort reisten sie mit einer Maschine der Syndicato Condor Villa nach Santos, wo sie nach der langen Luftreise wohlbehalten eintrafen.

Feuer in der Jereenankall

Rottweil, 20. Okt. In der Heilanstalt Rottweil brach am Donnerstag mittig im sogenannten Fruchtgarten Feuer aus. Das über 400 Jahre alte Gebäude dient als Lagerraum hauptsächlich für Holz. Die wachen Vorräte boten dem Feuer gute Nahrung. Der Brand drohte auf das angebaut Gebäude und die dort untergebrachten Maler- und Schreinerwerkstätten sowie auf die Klosterkirche überzugreifen. Den vertanen Bemühungen der Feuerwehren von Rottweil, Rottweil-Altstadt, Schwemningen und Balingen gelang es nach dreistündigem Kampf, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Aus dem Weingarten geblübert und geistert

Ulm, 20. Okt. Das Motorrad des verheirateten Formereimeisters Michael Koller, in dessen Weingarten der verheiratete 58 Jahre alte Kaufmann Albert Heimerdinge lag, geriet auf der Heimfahrt in der Nacht auf der durch den Regen schlüpfrig gewordenen Staatsstraße zwischen Laeger Wehld und Königsdamm (bei Kusbach) ins Schleudern und wurde gegen einen Baum geworfen. Heimerdinge, der in weitem Bogen aus dem Weingarten auf die Straße geschleudert wurde, erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er starb, noch ehe der Arzt an der Unfallstätte eintraf. Kollermeier wurde nicht verletzt. Der Tote, der während des Krieges aus Russland ausgewiesen worden war und in den Nachkriegsjahren nie mehr etwas von seiner in Russland verbliebenen Frau und seinem Söhnchen erfahren konnte, ist in seine Heimatstadt nach Ulm übergeführt worden.



Sportplatz Calwerstraße: Sonntag, 22. Oktober 1933, 2.30 Uhr; Verbandsspiel

Altensteig I - Nagold I

1/2 12 Uhr A. H.
12.45 Uhr 2. Mannschaften
4 Uhr Schüler
jeweils Altensteig-Nagold

Sportverein von 1911 e. V. Nagold

Heute abend 8.30 Uhr Spielersitzung im Gasthaus zum „Pflug“

Gewerbeschule Nagold Stundenplan

für das Winterhalbjahr 1933/34
(ab Montag, 23. Oktober).

Ia u. Ib Montag, 1/8-12, 2-4 1/2 Uhr.
IIa u. IIb Dienstag, 1/8-12, 2-5 1/2 Uhr.
IIIa u. IIIb Donnerstag, 1/8-12, 2-5 1/2 Uhr.
IVa Freitag 8-12 Uhr.
IVb Dienstag 2-6 1/2 Uhr.
IVc Montag 2-6 1/2 Uhr.
S.A. 1/III Mittwoch 1/8-12 u. 2-5 1/2 Uhr
(bzw. 6 1/2 Uhr).

Die freim. Abendkurse mit Ausnahme des Vorbereitungskurses zur Meisterprüfung werden wegen nicht genügender Teilnehmerzahl nicht abgehalten. 949

Schulvorstand: Beutelspacher.

Nagold, den 20. Oktober 1933.

Bergebung für Straßenbauarbeiten

Für den im Rahmen der „Winterarbeiten im Straßenbau 1933“ auszuführenden „Umbau des 2. Bauabschnitts der Staatsstraße Nr. 99 zwischen Nagold und Altensteig, von Km. 57,200 - Km. 62,100 werden auf Grund der besonderen Bedingungen, vorbehaltlich der endgültigen Bewilligung der Mittel u. ohne Gewähr der angegebenen Klassen, zur Bewerbung ausgeschrieben:

Bauabschnitt VI Bahnhof Bernau - Bahnhof Bernau

2. Teil:
Erdaushub 20 000 cbm., Reinsplanie 2500 qm., Kalkschotter 2200 cbm., Fundament und Schalbeton 150 cbm., Straßenquerdohlen 300 qm., Meter, Walz- und Nebenarbeiten.

Bauabschnitt VII Bahnhof Bernau - Altensteig:
Erdaushub 10 000 cbm., Reinsplanie 2500 qm., Kalkschotter 1800 cbm., Fundament und Schalbeton 550 cbm., Straßenquerdohlen 200 qm., Meter, Walz- und Nebenarbeiten.

Die Ausschreibungsunterlagen können von Mittwoch, den 25. Oktober ab im Baubüro für den Umbau der Staatsstraße Nr. 99 in Nagold (Kohhaarspinneri Witzmann) eingesehen werden. Dort werden auch die Leistungsverzeichnisse zum Preis von 1.50 Mark für 1 Fertigung abgegeben.

Je eine gemeinsame Begehung der Bauwerke findet statt:

Am Donnerstag, den 26. Oktober und am Samstag, den 28. Oktober, Treffpunkt je mittags 13 Uhr am Lokomotivschuppen in Altensteig.

Die Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot für den Umbau der Staatsstraße Nr. 99“ bis spätestens Dienstag, den 31. Oktober 1933, vormittags 11 Uhr dem Straßen- und Wasserbauamt Calw einzureichen. Zu dem genannten Zeitpunkt erfolgt dort die Öffnung der Angebote, der die Bewerber oder deren Bevollmächtigte anwohnen können.

Calw, den 20. Oktober 1933. 960
Straßen- und Wasserbauamt.



Steuerfreiheit

Nach Fortfall der Kraftwagensteuer für alle nach dem 25. 3. 1933 gekauften Personen-Automobile spielen die Unterhaltungskosten für einen eigenen Wagen nicht mehr die grosse Rolle wie bisher. Besonders leicht ist es jetzt, einen vier-sitzigen Hanomag-Wagen zu halten. Seine Betriebskosten sind gering, die Bedienung ist einfach und die Wartung erfordert fast keine Mühe und Zeit, denn der Hanomag-Wagen hat neben anderen besonders wichtigen Einrichtungen, wie hydraulische Vierradbremse, automatische Starter, Nelson-Bohnalite-Kolben, die überaus praktische Ein-Druck-Zentral-schmierung. 793

Eine Probefahrt schon wird Ihnen die fabelhaften Strassen-eigenschaften des Hanomag-Wagens zeigen.

HANOMAG

Generalvertretung:
Autohaus Klumpp-Baiersbrunn

Telefon 2233

Maßschneiderei Zielle-Ebhausen

Fernruf 114



empfiehlt sich zur

Anfertigung sämtlicher Kleidungsstücke

bei tadelloser Passform und zeitgemäßer Berechnung.

Gleichzeitig mache ich meine w. Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich von der Reichs-Zeugmeisterei der NSDAP. zugelassen bin zum

Anfertigen sämtl. Uniformen der SA., SS. und Sta.

Ebhausen, den 20. Oktober 1933.

Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Klumpp Bwe.

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 53 Jahren, 4 Monaten in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag 2 Uhr

Haiterbach, 20. Okt. 1933.



Dankfagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, welche mir beim Hinscheiden meiner lieben Frau

Emilie Reichert geb. Klitz

erfahren durften, spreche wir unsern herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir unserem Herrn Stadtpfarrer für seine tröstlichen Worte am Grabe, auch für den erhabenen Gesang des Gesangsvereins und die Kranzspenden der Altersgenossen, sowie allen denen, die der Verstorbene die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Landreisender

1. Verkauf langj. eingef. Futterkalke, Kraftfutter- und Desinfektionsmittel gegen hohe Provision gesucht. Angeb. erb. unt. XX 20 an „Ala“ Anzeigen N. O., Leipzig C 1. 948

Der Frostnachtspanner

Ist der gefährlichste Schädling im Obstbau. Dieses Insekt erscheint im Monat Oktober. Die Weibchen haben keine Flügel und müssen deshalb zu Fuss am Stamm hinaufklettern, um ihrem Instinkt entsprechend in der Krone ihre Eier ablegen zu können. Um auf diesem Wege die Frostspannerweibchen zu fangen, legt man im Oktober Ranpenleimringe an.

Wie einfach das Anlegen der **Raupen-Leimringe**



Fix-Fertig

ist, zeigt nebenstehende Abbildung. Man bindet den Doppelstreifen oben und unten am Baum fest, zieht den Deckstreifen ab und verwendet ihn für den nächsten Baum.

1 Rolle mit 5 Doppelmet. (für ca. 15 Bäume) Mk. 1.25
1 Rolle mit 2 1/2 Doppelmet. (für ca. 7 Bäume) Mk. -.65
stets vorrätig bei

G. W. Zaiser, Nagold

Bez.-Obstbau-Verein Nagold

Am morgigen Sonntag, von 1 Uhr ab findet eine öffentliche

Obst- und Gemüseschau

mit Vortrag um 2 Uhr im H. Löwenhof in Nagold statt. Dazu ist jedermann herzlich eingeladen.

Vorstand: Walz

Berichtigung

Durch Vereinbarung der beiden Flug- und Arbeitsgruppen in Altensteig und Nagold wird die auf Sonntag, den 23. Oktober angelegte Ausstellung in der Seminarturnhalle solange verschoben, bis auch das Nagolder Flugzeug im Rohbau fertig ist. Dann werden beide Flugzeuge, das Nagolder und das Altensteiger gemeinsam ausgestellt. Es ist für die Besucher umso lehrreicher, als sie dann ein fertiges überzogenes und ein im Rohbau befindliches Flugzeug sehen werden. 859

Dipl.-Ing. Fischer,
Führer der 18. Flieger-Ortsgruppe
Oberamt Nagold und Horb.

Saalbau zur „Traube“

Sonntag, 22. Okt. 1933

Lanzunterhaltung

wozu höflich einladet

Stadtkapelle Nagold

Samstag und Sonntag

Megelluppe

mit neuem Weersburger 955

Schweikle, Bahnhofswirtschaft.

Wilsberg

Sonntag, 22. Okt.
ab 2 Uhr

TANZ

im Schwarzwaldsaal
wozu höflich einladet

Familie Rothfuß. 963

Damenhüte

in Filz, Haar und Samt, modernste Formen, billigste Preise / Fassonieren und Umarbeiten nach neuen Formen rasch und billig

Frida Pflomm, Modistin

Christlicher Vertreter

mit großem Kundenstamm, eigenem Wagen, sucht leistungsfähige Möbelfabrik, die billige Eichenschloßzimmer herstellt für Süddeutschland. Offerten unter Nr. 931 an den „Gesellschaftler“ erbeten.

Rein Haus

ohne den „Gesellschaftler“
die nationalsozialistische Tageszeitung

Montag 950 Wiederbeginn der Mütterabende

Wer kennt uns ein Leiterwägle

Mädchenlager d. fem. Arbeitsdienstes. 961

Kleinere maschinell gut eingerichtete

Möbelfabrikerei

mit 2 Wohnungen im M. Nagold zum billigen Preis von M. 14 000.— bei hälftiger Anzahlung zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter Nr. 944 an d. Gesellschaftler.

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 8.15, Sonntag 2.15, 4.30, 8.15



Löwenhof Beiprogramm. 956
Samstag nachmittag 3 Uhr für Jugendkinder

Baum- schützer

sehr billig bei

Berg & Schmid

Einige Tausend alte

Dachziegel

zu verkaufen 954

Albert Rauser
J. Döhlen, Rohrdorf.

Mehrfähr.
Mantelbeerenpflanzen
billig abgegeben. 955
Wint. Beschäftigten mit Seidenraupen bef. auch für Lehrenhalten.
G. Döbler, Ebhausen.

Kräftiger 936

Junge

der das Metzgerhandwerk erlernen will, kann in Hölde eintreten bei

Ehr. Riethammer
zum Döhlen, Calw.

Zerrissene Strümpfe werden bei mir zu jed. Schuh tragbar für 70 g angefügt. Mädchen werden aufgefangan. Hermann Brintzinger

Junge

Mädchen

die das Kleidernähen für Eigengebrauch erlernen wollen, finden Gelegenheit bei tüchtiger Schneiderin.

Schriftl. Angeb. unter Nr. 946 an die Gesch.-Stelle d. Bl.

Eine mit dem zweiten Kalb 34 Wochen trüchtige

Rub

verkauft 925

Karl Walz b. Vamm
Egenhausen.

Klebses

Bleibe - Wirtur für Rüche

die zu oft rindern und nicht trüchtig werden, ist erhältlich in den Apotheken.

Schreiner- Lehrlingsgehe

Ein gut erzogener Junge findet ausnahmsweise günstige Lehrstelle mit Kost und Wohnung. Schriftliche Anfragen unter Nr. 934 an die Geschäftsstelle des Bl.

Coangel. Gottesdienste

Nagold

Sonntag, 22. Oktober. (19. S. n. Dr.)
Vorm. 9.30 Predigt (Brecht) im Anstalt Kinder-Gottesdienst. 11 Uhr Christenlehre für die Töchter. Abends 7.30 Uhr Abendgottesdienst. Ein Gang durch die Schererbildnisse (u. Lichtbilder).

Friedrichshausen.
Vorm. 8.45 Uhr Predigt (Brecht) und A.G.D.

Method. Gottesdienste

(Coangel. Freikirche) Nagold

Sonntag, 22. Oktober. Vorm. 9.30 Uhr Predigt und Feier des Abendmahles. Pastor Ger. Schwabach. Nachmittags 2 Uhr Bezirksfest. Mittwoch ab 8 Uhr Bibelstunde (Bl.).

Friedrichshausen

Dienstag ab 8 Uhr Bibelstunde (Bl.).
Ebhausen.
Sonntag kein Gottesdienst. Teilnahme beim Bezirksfest in Nagold.

Donnerstag ab 8 Uhr Bibelstunde (Bl.).

Haiterbach.

Sonntag wegen Teilnahme beim Bezirksfest in Nagold kein Gottesdienst. Freitag ab 8 Uhr Bibelstunde (Bl.).

Kathol. Gottesdienste

Nagold

Sonntag, 22. Oktober. 6-7.30 Uhr Festgottesdienst, 8.30 Uhr Gottesdienst in Altensteig. 10 Uhr Predigt u. hl. Messe in Nagold. 2 Uhr Andacht. Mittwoch, 23. Oktober. 6.30 Uhr Gottesdienst in Rohrdorf. Sonntag, 24. Oktober. (Christkönigsfest).
General-Kommunion der Jungmänner.

Hühneraugen

besonders schmerzhaft und unangenehm
Lebewohl
die Pflasterbände

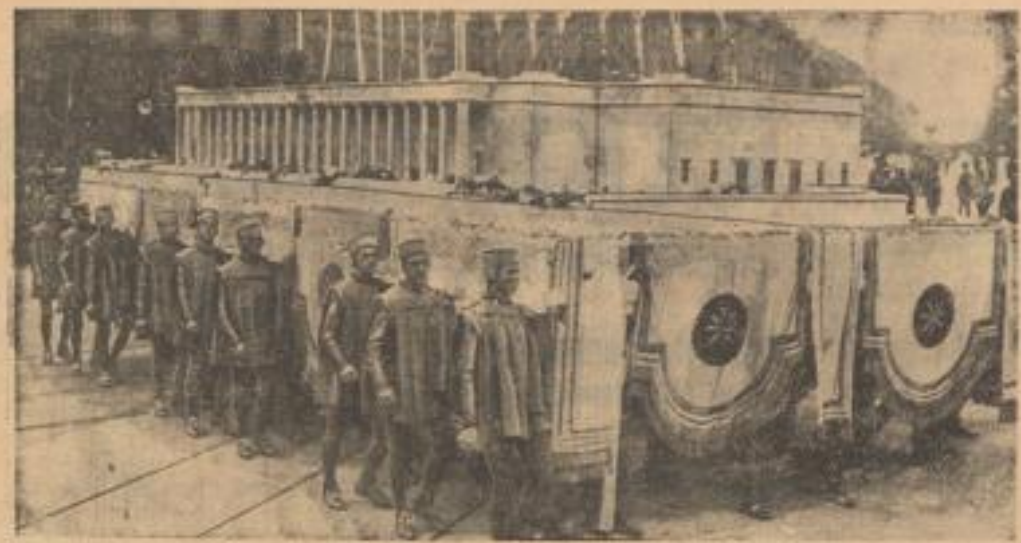
Schindler (H. Pfister) 68 Pf. in Apotheken und Drogerien. 430

Apoth. von Th. Schmid

Bilder vom Tage



Zum Reichswahlleiter ernannt
 Ministerialdirektor Dr. Reinhardt, der Präsident des Statistischen Reichsamtes, ist zum Reichswahlleiter für die Reichstagswahl und die Volksabstimmung am 12. November ernannt worden.



Das Modell des Hauses der Deutschen Kunst
 wurde im Rahmen des Festtages zur Grundsteinlegung des Hauses der Deutschen Kunst in Magdeburg durch die Straßen getragen.



Die Einweihung des „Niobe“-Denkmals auf Jelmarn
 Die Weihe des Ehrenmals für die Toten der „Niobe“ am Strand von Jelmarn auf Jelmarn. Das Denkmal — ein großer Findling — trägt die Inschrift: „Den Geliebten vom Schulschiff „Niobe“, 26. 7. 32.“



Vor dem Deutschen Luthertag
 Das Freiplakat für den Luthertag, der am 450. Geburtstag des großen Reformators in ganz Deutschland und im evangelischen Ausland feierlich begangen wird.



Einweihung des Hauses der Deutschen Arbeit in Magdeburg
 In Gegenwart des Führers der Deutschen Arbeit, Dr. Lehmann, und Reichstagspräsidenten Loeper die Weihe des Hauses der Deutschen Arbeit bei der Einweihungsfeier.

Sendergruppe West

Sonntag, 22. Oktober

6.30: Aus Hamburg: Festtagssender.
 8.15: Festtagssender, Wetterbericht, Nachrichten.
 8.30: Sonntagsfest — 8.45: Aus dem Zentrum in Lauenburg: Sonntagsfest. Festtagssender.
 9.00: Festtagssender.
 9.30: Festtagssender.
 10.00: Festtagssender.
 10.30: Festtagssender.
 11.00: Festtagssender.
 11.30: Festtagssender.
 12.00: Festtagssender.
 12.30: Festtagssender.
 13.00: Festtagssender.
 13.30: Festtagssender.
 14.00: Festtagssender.
 14.30: Festtagssender.
 15.00: Festtagssender.
 15.30: Festtagssender.
 16.00: Festtagssender.
 16.30: Festtagssender.
 17.00: Festtagssender.
 17.30: Festtagssender.
 18.00: Festtagssender.
 18.30: Festtagssender.
 19.00: Festtagssender.
 19.30: Festtagssender.
 20.00: Festtagssender.
 20.30: Festtagssender.
 21.00: Festtagssender.
 21.30: Festtagssender.
 22.00: Festtagssender.
 22.30: Festtagssender.
 23.00: Festtagssender.
 23.30: Festtagssender.

Montag, 23. Oktober

6.00: Morgenfunk. — 6.00: Frühfunk.
 6.30: Vernehmungen I. — 6.45: Vernehmungen II. — 7.00: Zeitungs- und Briefnachrichten. — 7.10: Wetterbericht. — 7.15: Morgenfunk. — 8.15: Nachrichtenübertragungen. — 8.30: Sonntagsfest der Frauen. — 8.40 bis 8.50: Sonntagsfest. — 9.00: Nachrichten. — 9.30: Nachrichten. — 10.00: Nachrichten. — 10.30: Nachrichten. — 11.00: Nachrichten. — 11.30: Nachrichten. — 12.00: Nachrichten. — 12.30: Nachrichten. — 13.00: Nachrichten. — 13.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.30: Nachrichten. — 15.00: Nachrichten. — 15.30: Nachrichten. — 16.00: Nachrichten. — 16.30: Nachrichten. — 17.00: Nachrichten. — 17.30: Nachrichten. — 18.00: Nachrichten. — 18.30: Nachrichten. — 19.00: Nachrichten. — 19.30: Nachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 20.30: Nachrichten. — 21.00: Nachrichten. — 21.30: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachrichten. — 23.00: Nachrichten. — 23.30: Nachrichten.

Dienstag, 24. Oktober

6.00: Morgenfunk. — 6.00: Frühfunk.
 6.30: Vernehmungen I. — 6.45: Vernehmungen II. — 7.00: Zeitungs- und Briefnachrichten. — 7.10: Wetterbericht. — 7.15: Morgenfunk. — 8.15: Nachrichtenübertragungen. — 8.30: Sonntagsfest der Frauen. — 8.40 bis 8.50: Sonntagsfest. — 9.00: Nachrichten. — 9.30: Nachrichten. — 10.00: Nachrichten. — 10.30: Nachrichten. — 11.00: Nachrichten. — 11.30: Nachrichten. — 12.00: Nachrichten. — 12.30: Nachrichten. — 13.00: Nachrichten. — 13.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.30: Nachrichten. — 15.00: Nachrichten. — 15.30: Nachrichten. — 16.00: Nachrichten. — 16.30: Nachrichten. — 17.00: Nachrichten. — 17.30: Nachrichten. — 18.00: Nachrichten. — 18.30: Nachrichten. — 19.00: Nachrichten. — 19.30: Nachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 20.30: Nachrichten. — 21.00: Nachrichten. — 21.30: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachrichten. — 23.00: Nachrichten. — 23.30: Nachrichten.

Mittwoch, 25. Oktober

6.00: Morgenfunk. — 6.00: Frühfunk.
 6.30: Vernehmungen I. — 6.45: Vernehmungen II. — 7.00: Zeitungs- und Briefnachrichten. — 7.10: Wetterbericht. — 7.15: Morgenfunk. — 8.15: Nachrichtenübertragungen. — 8.30: Sonntagsfest der Frauen. — 8.40 bis 8.50: Sonntagsfest. — 9.00: Nachrichten. — 9.30: Nachrichten. — 10.00: Nachrichten. — 10.30: Nachrichten. — 11.00: Nachrichten. — 11.30: Nachrichten. — 12.00: Nachrichten. — 12.30: Nachrichten. — 13.00: Nachrichten. — 13.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.30: Nachrichten. — 15.00: Nachrichten. — 15.30: Nachrichten. — 16.00: Nachrichten. — 16.30: Nachrichten. — 17.00: Nachrichten. — 17.30: Nachrichten. — 18.00: Nachrichten. — 18.30: Nachrichten. — 19.00: Nachrichten. — 19.30: Nachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 20.30: Nachrichten. — 21.00: Nachrichten. — 21.30: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachrichten. — 23.00: Nachrichten. — 23.30: Nachrichten.

Donnerstag, 26. Oktober

6.00: Morgenfunk. — 6.00: Frühfunk.
 6.30: Vernehmungen I. — 6.45: Vernehmungen II. — 7.00: Zeitungs- und Briefnachrichten. — 7.10: Wetterbericht. — 7.15: Morgenfunk. — 8.15: Nachrichtenübertragungen. — 8.30: Sonntagsfest der Frauen. — 8.40 bis 8.50: Sonntagsfest. — 9.00: Nachrichten. — 9.30: Nachrichten. — 10.00: Nachrichten. — 10.30: Nachrichten. — 11.00: Nachrichten. — 11.30: Nachrichten. — 12.00: Nachrichten. — 12.30: Nachrichten. — 13.00: Nachrichten. — 13.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.30: Nachrichten. — 15.00: Nachrichten. — 15.30: Nachrichten. — 16.00: Nachrichten. — 16.30: Nachrichten. — 17.00: Nachrichten. — 17.30: Nachrichten. — 18.00: Nachrichten. — 18.30: Nachrichten. — 19.00: Nachrichten. — 19.30: Nachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 20.30: Nachrichten. — 21.00: Nachrichten. — 21.30: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachrichten. — 23.00: Nachrichten. — 23.30: Nachrichten.

Freitag, 27. Oktober

6.00: Morgenfunk. — 6.00: Frühfunk.
 6.30: Vernehmungen I. — 6.45: Vernehmungen II. — 7.00: Zeitungs- und Briefnachrichten. — 7.10: Wetterbericht. — 7.15: Morgenfunk. — 8.15: Nachrichtenübertragungen. — 8.30: Sonntagsfest der Frauen. — 8.40 bis 8.50: Sonntagsfest. — 9.00: Nachrichten. — 9.30: Nachrichten. — 10.00: Nachrichten. — 10.30: Nachrichten. — 11.00: Nachrichten. — 11.30: Nachrichten. — 12.00: Nachrichten. — 12.30: Nachrichten. — 13.00: Nachrichten. — 13.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.30: Nachrichten. — 15.00: Nachrichten. — 15.30: Nachrichten. — 16.00: Nachrichten. — 16.30: Nachrichten. — 17.00: Nachrichten. — 17.30: Nachrichten. — 18.00: Nachrichten. — 18.30: Nachrichten. — 19.00: Nachrichten. — 19.30: Nachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 20.30: Nachrichten. — 21.00: Nachrichten. — 21.30: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachrichten. — 23.00: Nachrichten. — 23.30: Nachrichten.

Samstag, 28. Oktober

6.00: Morgenfunk. — 6.00: Frühfunk.
 6.30: Vernehmungen I. — 6.45: Vernehmungen II. — 7.00: Zeitungs- und Briefnachrichten. — 7.10: Wetterbericht. — 7.15: Morgenfunk. — 8.15: Nachrichtenübertragungen. — 8.30: Sonntagsfest der Frauen. — 8.40 bis 8.50: Sonntagsfest. — 9.00: Nachrichten. — 9.30: Nachrichten. — 10.00: Nachrichten. — 10.30: Nachrichten. — 11.00: Nachrichten. — 11.30: Nachrichten. — 12.00: Nachrichten. — 12.30: Nachrichten. — 13.00: Nachrichten. — 13.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.30: Nachrichten. — 15.00: Nachrichten. — 15.30: Nachrichten. — 16.00: Nachrichten. — 16.30: Nachrichten. — 17.00: Nachrichten. — 17.30: Nachrichten. — 18.00: Nachrichten. — 18.30: Nachrichten. — 19.00: Nachrichten. — 19.30: Nachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 20.30: Nachrichten. — 21.00: Nachrichten. — 21.30: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachrichten. — 23.00: Nachrichten. — 23.30: Nachrichten.



Erster Ehrentag der Kriegsopfer

Zur Kundgebung der NS-Kriegsopferversorgung am Samstag und Sonntag in Stuttgart



Der Reichsstatthalter von Württemberg:
Stuttgart, 22. Oktober.

Weber die Soldaten des Weltkriegs, die in dem gewaltigen Ringen geblutet haben, noch auch die Hinterbliebenen der Gefallenen haben bisher im Staat die Stellung eingenommen, die ihnen auf Grund der von ihnen gebrachten Opfer gebührt. Die nationalsozialistische Regierung wird auch hier eine Wandlung der Anschauung herbeiführen. Wer bereit war, für den Bestand der Nation mit Leib und Leben sich einzusetzen und wer im Kampfe um die Existenz des Volkes Opfer gebracht hat, muß der unauswählbaren Dankbarkeit des Volkes sicher sein. Diese Dankbarkeit muß Ausdruck finden in der höchsten Achtung, die verdienten Volksgenossen entgegengebracht wird. Sie muß aber auch Ausdruck finden in einer als selbstverständlich erscheinenden ausreichenden materiellen Sorge um die Kriegsopfer. So läßt die nationalsozialistische Regierung die Aufgabe des Volkes gegenüber den Kriegsopfern auf. Sie sieht darin nicht eine Fürsorge im herkömmlichen Sinn, sondern ausschließlich eine Pflicht der Nation gegenüber den Kriegsopfern. R u r r.

Der Kampf des Nationalsozialismus um das deutsche Kriegsopferrecht

Von Dr. Alfred Dieck, Berlin.

Nationalsozialismus verpflichtet. Das Maß dieser Verpflichtung im Sinne einer Höchstleistung ist unbegrenzt. Ideal und Wirklichkeit steht Hand in Hand und stehen sich zweifellos auch hier gegenüber. Der Wille und die natürliche Gegebenheiten stehen und stoßen sich auch auf diesem Wege.

Ingeachtet dessen bzw. gerade in Würdigung und Erkenntnis der besonderen Schwierigkeiten nahm der Nationalsozialismus auch den Kampf um das Recht der deutschen Kriegsopfer auf.

Wie sehr die nationalsozialistische Kriegsopferversorgung auch ward und suchte, sie stand lange, allzu lange fast, allein.

Es stand sehr schlecht um die Sache der deutschen Kriegsopfer.

War es Gleichgültigkeit, Unfähigkeit, Furcht? Warum war gerade das Gebiet der Kriegsopfer, das doch eines der brennendsten nationalen Probleme darstellt, demart ins Hintertreffen geraten, mehr und mehr der Vergessenheit anheimgefallen, so gar kein Anteil, Vorwärtstreben, Bekenntnisgeist zu sehen? Daß die Kriegsopfer bei der fortgesetzten Behandlung und Zurückdrängung aus dem öffentlichen Leben des Volkes mehr und mehr apathisch wurden, ist verständlich. Daß die Verbände an ihrer eigenen Unzulänglichkeit und ihrem materiellen Kampf scheitern mußten, ist erklärlich. Daß die Versorgungsbehörden selbst nicht aktiv an das Problem herantreten, ist aus

Hg. C. Freiburg



Landesgeschäftsführer der NS-Kriegsopferversorgung Kameraden! Wir, die wir zu den Amtswaltern der NS-Kriegsopferversorgung sind, wollen zu unserem Ehrentag antreten mit dem Bewußtsein, daß wir auf Posten gestellt sind, die ausschließlich Pflichterfüllung und Treue von uns verlangen. Wir wollen einander die Hände reichen und geloben:

„Unser Reichsführer Hanns Oberlindober in Treue ergeben für die Hinterbliebenen unserer Gefallenen und für unsere beschädigten Kameraden unsere Pflicht zu erfüllen. Furchtlos und treu seit Hitler!“

dem schwarz-roten Novembersystem, also schon aus der Struktur heraus, sehr wohl begreiflich. Unverständlich aber bleibt, daß die nationalsozialistische Kriegsopferversorgung, die selbst nach keiner Seite hin ausfällig wurde, sondern sich auf die sachliche Kritik beschränkte und um eben solche Mitarbeiter warb, so lange allein gelassen wurde. Man gab der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung und der „Deutschen Kriegsopferversorgung“ zu, daß sie auf dem richtigen Wege sei, aber man wollte sich nicht zur Mitarbeit entschließen. Die wenigen Ausnahmen, die es taten, sind der NS-Kriegsopferversorgung sehr wohl bekannt. Es muß dabei besonders betont werden, daß gerade die nationalsozialistische Kriegsopferversorgung es war, die sich in Würdigung der Lage der gesamten Versorgungsbehörden nicht dazu hergab, ärztliche und juristische oder Verwaltungsbeamte der Versorgungsbehörden anzugreifen, sondern die grundsätzlich auf das System als solches und das durch das System geschaffene Reichsopfergesetz hinwies. Denn tatsächlich bestand ein Gesetz. Das Wort „Gesetz“ muß dabei in seiner vollen staatsrechtlichen Bedeutung betont werden. Daß der Angriff des Ro-

Hg. Oberlindober



Reichsführer der NS-Kriegsopferversorgung

vemberdeutschlands den Kriegsopfern denart zuzuführen, dafür konnten nicht die Behörden als solche hergenommen werden, wenn sie, als die Arbeiter in der vordersten Front der Versorgung dem Unwillen der Kriegsopfer selbst gegenüber auch oft genug beharrten mühten. Wenn heute die deutschen Kriegsopfer und damit auch ihre Behinderten erstmals in ein besonderes Ansehen gelangen, so haben sie das ausschließlich dem Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung im besonderen zu danken. Es gilt wirklich, das endlich einzusehen.

Es wäre hier müßig, die Ursache des Verfalls der deutschen Kriegsopferversorgung noch näher und breiter zu untersuchen. Wie sehr wir mit unseren Forderungen durchgedrungen waren wie sehr unsere Art der Propaganda gewirkt hatte, unser Weg — erst Alarmieren der Leistungen und Opfer der deutschen Kriegsopfer in breiter Öffentlichkeit, Wiederherstellung des Selbstbewußtseins der alten Frontsoldaten und dann erst — Forderungen nach würdiger Versorgung für die ungeheuren Opfer in 4 1/2 Jahren Not und Tod — wie sehr diese einfache Linie sich durchgesetzt hatte, das offenbart gerade der Tag der Gründung der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, der 12. Juli 1933, im ehemaligen Preussischen Herrenhaus. An diesem Tage übergab der Reichsarbeitsminister Franz Seidler dem Reichsführer der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung H. d. R. Hanns Oberlindober, dessen unermüdete Arbeit und Kampf für die Sache der deutschen Kriegsopfer hinreichend bekannt ist, den schriftlichen Auftrag für die Gestaltung des neuen Rechts der deutschen Kriegsopfer. Ein sehr ehrenvoller Auftrag, aber auch ein sehr schwerer. Mit dieser Auftragsübermittlung in dieser feierlichen Sitzung aber war dem Reichsopfergesetz vom 12. Mai 1930 das endgültige Urteil gesprochen.

Der Kampf der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung hatte ein sehr großes und hohes Ziel erreicht: das Reichsopfergesetz war nunmehr nicht nur als unvollkommen, sondern vor allem auch gleichsam als unwürdig erklärt, deutsche Kriegsopfer im Dritten Reich, im Staate Adolf Hitlers, weiter zu versorgen.

Der Nationalsozialismus läßt aber im Kampf des letzten Jahres nicht nur das

kommande neue Recht und die Einheit der deutschen Kriegsopfer, sondern er gab den Kriegsopfern auch die Fahnen Adolf Hitlers und ein besonderes, heute fast schon allgemein bekanntes Kriegsopferabzeichen.

Was das neue Gesetz in seiner endgültigen Fassung auch bringen wird, fest steht auf jeden Fall: das Beste selbst ist erst gut genug für den deutschen Soldaten und seine Angehörigen. Die Versorgung muß nicht nur materielle Höchstleistungen auf jedem Gebiet bringen, sondern sie muß unter erneutem Hinweis auf das eingangs Gesagte — und darauf kann nicht dringend genug hingewiesen werden — vor allen Dingen auch Volkswertiges und bleibend Vorbildliches schaffen an unvergänglichen ethischen Werten im deutschen Volke selbst.

2 Millionen fielen ... für dich!

Über zwei Millionen haben im großen Kriege ihre Treue zu Volk und Heimat mit dem Tode bezeugt. Wie ein Wall umgeben ihre Gräberstätten unser Vaterland. Aber nur 200 000 ruhen in heimatischer Erde, 1 800 000 liegen in fremdem Land in 43 Staaten auf über 13 000 Friedhöfen!

Das sind Zahlen, die uns Herz greifen, die in ihrer Bucht und Eindringlichkeit — man sollte meinen — niemals vergessen werden könnten und doch von so vielen vergessen worden sind. Welch eine Summe von Lebenskraft und Lebensfreude, wieviel Vaterstolz und Mutterglück! diese zwei Millionen, deine guten Kameraden!

Doch tot ist nur, wer vergessen ist. In Stadt und Land, in Schulen und Kirchen, mahnen wohl Denkmäler und Gedächtnistafeln in großer Zahl, aber man darf darüber jene Denkmäler nicht vergessen, die mit dem Herzblut unserer toten Brüder gebaut sind: die Soldatenfriedhöfe. Ihnen die Weihe zu geben und sie so auszubauen, daß sie noch in fernsten Zeiten für deutsche Art und Kultur zeugen, ist Aufgabe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Dieser Bund, der gleich nach Beendigung des Krieges gegründet wurde und heute mit 47 Verbänden und über 1500 Ortsgruppen über ganz Deutschland und in der Schweiz verbreitet ist, hat Dank der ihm aus allen Kreisen unseres Volkes gewordenen Unterstützung schon bedeutende Arbeit geleistet. Besonders in Frankreich, wo die meisten unserer Toten ruhen, — 947 000 —, hat er bereits zahlreiche Kriegsgräberstätten würdig ausgestaltet. So nahm er 105 der meist sehr großen Sammelgräberstätten in Arbeit. Die fahlen Gräberanlagen wurden mit Säumen bepflanzt, mit Hecken oder Mauern eingefast, mit dauerhaften und würdigen Eingängen versehen. So befindet sich der bekannte Verdunfriedhof Romagne-sous-Montfaucon im Bau, ferner hat der Volksbund im Raum von Verdun u. a. die Gräberstätten Hautcourt, Sepfarges, Brielles-sur-Meuse in Angriff genommen. Andere wie z. B. Belleau im Aisnegebiet, Comaunre an der Marne, St. Laurent-Blangy auf dem die Toten aus der Voretto-Schlacht ruhen, wie der Friedhof Cheppy in der Argonnenfront, sind bereits fertig.

Den Sammelgräbern, die es fast auf jedem Friedhof in Frankreich gibt und in denen zahlreiche unbekannte Tote ihre letzte Ruhe fanden, gilt die besondere Fürsorge des Volksbundes. Viele sind bereits mit einer Trodenmauer eingefast, mit Blumen — Rosen — Lavendel — Immergrün — u. a. — bepflanzt und einem schlichten Erinnerungsmal versehen. Ein Beispiel für den Aufbau eines Sammelgrabes gibt das Bild des Sam-

Hg. B. Gref-Stuttgart



H. d. L. Landesobmann der NS-Kriegsopferversorgung und Stabschef

Willkommen liebe Kameraden und Kameradenfrauen!

Zum erstenmal seit Bestehen des Einheitsverbandes aller Kriegsopfer der National-Sozialistischen Kriegsopferversorgung treffen sich vom Landesverband Württemberg-Hohenzollern Tausende Kameraden und Kameradenfrauen, um miteinander wieder einmal Stunden treuer, selbstloser Kameradschaft zu erleben. Wir wollen der breiten Öffentlichkeit zeigen, daß das alte Band der Treue zueinander nicht zerrissen ist und nicht zerrissen wird, solange wir leben. Wir sind aber auch hier in Schwabens herrlicher Hauptstadt zusammengelommen, um unseren Reichsführer Kamerad Hanns Oberlindober kennen zu lernen, um aus seinem Munde persönlich zu vernehmen, was er seinen kriegsbeschädigten Kameraden und den Hinterbliebenen unserer gefallenen Kameraden zu sagen hat. Unser Kamerad und Volkskämpfer Adolf Hitler hat ihn an die Spitze der Rat.-Soz.-Kriegsopferversorgung gestellt. Wir wissen, daß er seine ganze Kraft für die Kriegsopfer einsetzt und uns ein Reichsopferrecht schafft, das uns den Dank des Vaterlandes verbürgen wird.

Sammelgrabes auf der Ehrenstätte „Hohrod-Verenstall“ dem Donon gegenüber in den Vogesen. Mäßig, wie die den Friedhof umgebenden Berge, ragen die das Sammelgrab flankierenden Giebel der gen Himmel empor und stünden, daß die Ornat ihrer hier ruhenden Söhne nicht vergessen hat.

Nichts ist unvollständiger als ein verlassenes und verfallenes Kriegsopfergrab. Große Arbeit steht dem Volksbund noch bevor. Tausend und Abertausende Kriegsopferstätten bedürfen noch der Ausgestaltung. Hierzu gebietet aber große Mittel, um die der Volksbund des deutschen Volk bittet.

Noch leben wir, die Gold für Eisen gaben und einer Welt furchtlos die Stirne boten. Wir halten Wacht! Die Besten sind begraben.

Doch stolze Saat wächst aus dem Blut der Toten.

B. Grefler.



Deutsche Kriegsgräberstätte Dompierre, Dep. Oise, Frankreich, vor der Ausgestaltung durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Rechts neben dem Wächterhäuschen das Sammelgrab mit 572 unbekannten Toten.



Pflanz und Scholle

Reinigung der Obstbäume

Von Gartenbauinspektor Ernsthardt

Während des unbelaubten Zustandes der Obstbäume erfolgt das große Reinemachen. In einem ordentlich gepflegten Obstgarten darf es gar nicht vorkommen, daß sich Moose und Flechten, Baumstämme und Linsengerie und Krautpflanzen ansiedeln. Was ist zu tun?

An älteren Obstbäumen erfolgt die Reinigung der Stämme und stärkeren Äste mit dem Baumtrapper und der Baumbürste aus Draht. Bei jüngeren Obstbäumen hat die Reinigung mit großer Sorgfalt zu geschehen. Reist genügt hier ein Abwaschen mit 10- bis 15prozentigem wasserlöslichen Obstbaumkarbolnatrium. Bei dieser Generalreinigung wird mancherlei Ungeziefer beseitigt, das in Rindenschuppen und unter der isolen Borke Unterschlupf gesucht hat.

Alle Abfälle ist zu sammeln und zu verbrennen. Er gehört nicht auf den Komposthaufen. Nach getaner Arbeit ist das Land oder die Baumscheibe zu graben, womit man zweckmäßig eine stärkere Kalkgabe verbindet.

Bei dem Abtragen der Stämme und Äste beachte man auch alte Wund- und Schnittstellen, weil sich hier gerne Fraßstellen bilden und Ungeziefer ansiedelt. Solche Stellen müssen mit scharfem Messer sauber ausgeschnitten werden. Durch das Ausschneiden der Wundränder wird ein besonderer Reiz auf die Bildung von Wundtallus ausgeübt. Durch alljährliches, ganz vorsichtiges Ausschneiden vermag man die Kallusbildung so zu fördern, daß die gewünschte völlige Lederwundheilung erreicht wird. Starke Schnittstellen sind mit Baumwachs oder Baumöl zu bestreichen.

Wenn der Gummiabfluß an jungen Bäumen auftritt, so ist das ein Zeichen, daß sie von vornherein nicht völlig gesund sind. Bäume mit Gummiabfluß sollten von den Baumschulen nicht abgegeben werden, weil man an solchen Bäumen keine Freude erleben wird. Immerhin kann der Versuch gemacht werden, dem Gummiabfluß Einhalt zu tun und die Wundstellen zur Verheilung zu bringen. In den meisten Fällen wird der Gummiabfluß durch Beschädigung der Rinde verursacht, aber auch ungünstige Ernährungs- und Standortverhältnisse können die Ursache sein. Als Erreger der Krankheit kommen Pilze und auch Bakterien in Betracht. Ein Zutropfen und ein solcher Schnitt müssen auf alle Fälle vermieden werden, ebenso eine übermäßige Stickstoffdüngung. Dagegen ist eine reichliche Kalkgabe, Kali und Phosphorsäure unentbehrlich. Beachtet hat sich das Reinigen der kranken Stellen mit verdünntem Essig und das Verbinden

mit einem in Essig getränkten Lappen, der nach einiger Zeit erneuert werden muß. Während der Ruhezeit des Baumes sind die

Hauptstellen bis auf das gesunde Holz herauszuschneiden und die Wunde ist sorgfältig zu verschließen.

...und im Herbst: Mergel und Kalk

Von Dipl.-Landwirt Windus, Fachberater der NSDAP

Der beste Zeitpunkt, den überaus wichtigen Nährstoff und Bodenverbesserer Kalk dem Gartenboden und Acker zuzuführen, ist und bleibt der Herbst. Nachstehend seien — der langjährigen Praxis und Versuchstätigkeit entnommen — einige der wichtigsten Richtlinien gegeben.

1. Auswahl der Kalksorte. Sie ist und bleibt eine Frage der Transportkosten. Im allgemeinen bevorzugt man auf leichten Böden den kohlen-sauren Kalk oder den Mergel, auf schweren Böden den Reiskalk. Beim Mergel ist darauf zu achten, daß er in mehl-feiner Beschaffenheit zur Anwendung gelangt, denn grobkörnige Mergelarten sind wesentlich geringer zu bewerten.

2. Höhe der Kalkgaben. Diese hat sich nach dem jeweiligen Säurezustand des Bodens zu richten. (Die Landwirtschaftsschulen stellen solche Untersuchungen kostenlos her.) Außerdem gibt es kalkung-rige Kulturgewächse und solche, die weniger Kalk verlangen. Eine besondere Zielung nimmt die Kartoffel ein. Auch an dem Auftreten gewisser Unkrautpflanzen ist, wenn auch nicht immer mit Sicherheit, der Säurezustand festzustellen. Als Richtlinien dürfen gelten, daß pro 25 Ar = 1 Morgen etwa 10 bis 15 Zentner kohlen-saurer Kalk oder Mergel beziehungsweise 5 bis 10 Zentner Reiskalk eine hinreichende Nährstoffmenge darstellt, sofern diese Kalkung in Zeitabständen von 4 bis 5 Jahren regelmäßig wiederholt wird.

3. Die Kalkdüngung selbst. Sie ist bei trockenem, wind-stillen Wetter auf abgetrockneten Boden-streue vorzunehmen. Sobald der Nährstoff ausgebreitet wird, muß er innig mit den Bodenpartikeln vermischt werden, eine Arbeit, die durch häufiges Lang- und Quer-hacken, Eggen usw. zu bewerkstelligen ist. Bleibt der Kalk zu liegen, dann verschlammt er, kann später nicht gleichmäßig zur Verteilung gelangen und Verlusten unterworfen. Das Ausstreuen auf Stoppelstrich

mit solortigen, flachem Unterbringen ist rat-sam. Ein tiefes Eingraben soll auf jeden Fall vermieden werden. Gebrannter Stük-kalk wird in Hausen ausgebracht, durch die Bodenfeuchtigkeit gelöst und streubar ge-macht. Man bedeckt daher die Hausen hand-breit mit Erde und streut den Kalk nicht früher mit Schaufeln aus, bis er staubfein zerfallen ist.

4. Kalk als Bodenverbesserungsmittel. Das den anderen Düngemitteln leider fehlt, ist dem Kalk in höchstem Maße zu eigen; er lockert den Boden und erleichtert die Krümelstruktur. Dadurch wird die Wasserdurchlässigkeit der Erdschichten erhöht. Auch übt er auf die Entwicklung der Bak-



Sehr wichtig ist es, daß der ausgestreute Kalk sofort mit der Bodenkrume verbunden wird.

terien einen überaus günstigen Einfluß aus, indem gerade der Kalk das Leben dieser so wichtigen Kleinvesen stärkt und fördert. Schwere Boden wird durch die Kalkung lockerer, leichter Boden dagegen bindiger.

5. Kalk als Nährstoff für die Kulturpflanzen. Langjährige Versuche beweisen, daß die Frucht vor den späteren, schadenbringenden Auswirkungen der Kalkdüngung nur dann berechtigt ist, wenn einseitig gedüngt wurde. Sind neben Kalk auch die sonstigen Nährstoffe für den Boden in geeigneter Form vorhanden, so darf man getrost sagen, daß der Kalk dem Kulturland für den Augen-blick und in Zukunft ausreicht. Wichtig ist die Kalkung auch in bezug auf Ernährung von Mensch und Tier. Nur dann kann sich ein kräftiges Knochengewebe bilden, wenn auch die Substanzen, aus denen die Knochen be- stehen, wirklich aufgenommen werden, und dazu gehört neben Phosphor der Kalk. Fehlt er, so gibt es Knochenweiche und Knochen-brüchigkeit. Sind diese Krankheiten da, dann werden nur in den seltensten Fällen die teuren G- und Futterkalk-Präparate Heilung bringen. Das Natürliche ist und bleibt stets das Beste, darum sollte die Nahrung kalkreich sein, was eben nur durch eine direkte Zufuhr dieses Nährstoffes in den Boden und die Aufnahme durch die Pflan-zen erreicht werden kann.

6. Besonderes über den Kalk. Hackfrüchte zeigen sich für eine Kalkung im Frühjahr besonders dankbar. Nach dem Pflanzen vertragen die Kartoffeln eine Kalkgabe, sofern diese sofort mit Harz, Hacke oder Egge unter-gebracht wird, außerordentlich gut. Man glaubt, daß auf diese Weise auch die un-genehme Schorfkrankheit verringert werden kann. Kalk auf Stoppeln gebracht, vernichtet oftmals — wie auch in anderer Weise — zahlreiche Schädlinge. Obstbäume und Beerensträucher verlangen ebenfalls ziemlich hohe Kalkmengen. Infolge der lehr-jährigen, zum Teil erheblichen Niederschläge ist der Boden naß, feucht und somit kalt geworden. Aus diesem Grunde sei auf die Erwärmung der Erde aufmerksam gemacht, eine weitere segensreiche Wirkung, die der Kalk ausübt. Arbeitet der Siedler und Gartenhalter mit Kompost, so vergesse er nie, diesem Natur-dünger auch noch besonders etwas Kalk zuzu-fügen. Wer sich einmal in der Praxis von dem Erfolg einer rationalen Kalkung selbst überzeugen will, der werke im Herbst an sonniger Stelle im Garten (potentill) Löcher

aus, fülle sie mit Komposterde, der sehr starke Kalkmengen zugeführt wurden, und decke dann die Löcher zu. Im Frühjahr öffne man sie und lege in diese angewärmten Löcher junge Tomatenpflanzen. Man wird erstaunt sein über die auffällig schnelle Entwicklung der Pflanzen, die zur früheren Reife und bestem Fruchtanlaß, sowie zur Überwindung mancher pflanzlichen oder tierischen Schädigungen führen.

Fort mit dem Unkraut aus den Winteräakern!

Die nationale Regierung hat durch Festpreise für das Getreide den Bauern eine große Erleichterung seines von der Natur stark abhängigen Berufes verschafft. Nun ist es an dem Bauern, daß er alles tut, um vermeidbare Schäden auf dem Getreidefeld zu bekämpfen. Dazu gehört die Vernichtung der Unkräuter, die in den Sommeräakern bereits Allgemeingut der Bauern geworden ist, jedoch in den Winteräakern verhältnismäßig selten durchgeföhrt wird. Die Sommeräakern werden geeggt oder mit spezifischen Unkrautvernichtungsmitteln oder durch Kopfdünger behandelt, die gleichzeitig Unkräuter vernichtet. Gemeinsam haben diese Bekämpfungsmethoden alle, daß sie das Unkraut in seinem Jugendstadium zu beseitigen trachten.

Es leuchtet ein, daß es zweckmäßiger wäre, das Unkraut schon im ersten Entwick-lungsstadium zu bekämpfen. Jedoch werden vielfach die kleinen Keimpflanzen der Unkräuter übersehen oder nicht als Unkräuter erkannt. So werden nicht selten junge Wind-holmpflanzen mit Getreidepflanzen verwechselt. Dann ist nicht genügend bekannt, daß die zur Bekämpfung der Unkräuter in den Sommeräakern so brauchbare Egge bei der Bekämpfung der Unkräuter in den Winteräakern im allgemeinen verlagert. Die meisten und vor allem die gefährlichsten Unkräuter wie Windhalm, Kornblume, Kamille, Klatschmohn u. a. keimen im allge-meinen im Herbst und sind in ihrer Entwicklung bis zum Frühjahr soweit vorgeschritten, daß ihre Bekämpfung dann ungleich schwieriger ist. Man verliert also, wenn man bis zum Frühjahr wartet, gegen den bei der Unkraut-bekämpfung in den Sommeräakern als richtig anerkannten Grundsatz, diese Schäd-linge im ersten Jugendstadium zu vernich-ten, wenn sie am empfindlichsten sind und den Kulturen noch keine wertvollen Nähr-stoffe, Wasser usw. entzogen haben.

Aus diesen Gründen sind die Unkräuter in den Winteräakern zweckmäßig bereits im Herbst zu bekämpfen. Genaue Beob-achtungen über die Entwicklung der Unkräu-ter haben ergeben, daß der zweckmäßigste Zeitpunkt für die Bekämpfung 4-7 Wochen nach dem Auslaufen der Winteräakern liegt, da zu dieser Zeit die Hauptmenge der in den obersten Bodenschichten liegenden Unkraut-samen gekeimt hat bzw. aufgelaufen ist. Die Bekämpfung selbst erfolgt am einfachsten durch eine Kopfdüngung der abgetrockneten Winteräakern mit circa 1-1 1/2 Zentner un-gedühten Kalkstickstoff je Morgen.

Praktische Winke

Stehen unsere Pferde verkehrt im Stall?

Ein wissbegieriger Chinese, der kürzlich zu seiner Belehrung eine französische Bauerwirtschaft besichtigte, kam dabei auch in den Pferde-stall, der ihn ganz besonders inter-essierte. „Es fällt mir auf,“ sagte er zu dem begleitenden Eigentümer, „weil ich eine Pferde eigentlich verkehrt im Stall aufstelle!“ Und auf die erstaunte Gegenfrage des Besizers antwortete er: „Ja, freilich, die Pferde stehen doch mit der Nase gegen die Mauer. Sie sehen nichts und werden deshalb krank und mißtrauisch, und es ist ganz natürlich, daß sie ausschlagen, wenn jemand in den Stall kommt. Bei uns zu Hause bindet man sie in entgegengesetzter Richtung im Stall an, d. h. mit dem Kopf nach dem Gange. Das hat das Gute, daß sie den eintretenden Herrn sehen, mit ihm vertraut werden und deshalb auch gar kein Bedürfnis haben, ihn mit den Füßen zu begrüßen.“

Wie groß ist mein Hund? Will man einen Hund verkaufen, so ist es unerlässlich, die genaue Höhe anzugeben. Da gehen nun die Meinungen auseinander. Der eine mißt den Rücken, der andere die Höhe bis zum Kopf. Die einzig richtige Art, die Höhe festzustellen, ist die Schulterhöhe. Man stellt den Hund an eine gerade Wand, legt ein Lineal auf den Schulterknochen und bespricht diesen Punkt an der Wand. Der Neßvorgang ist zu wiederholen, damit ein genaues Maß festge-stellt wird.

Die Arbeiten im November

Arbeiten des Geflügelhalters. Mit dem Oktober läuft das Jahr für den Geflügel-halter eigentlich ab, um dann wieder neu mit dem Monat November zu beginnen.

Die erbrüteten Jungenten müssen im Monat November alle mit dem Leben be-ginnen, auch die Spätbrütler. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Hennen einen Monat vorher in ihren neuen Stallungen geleitet sein. Die Futtermittel sind auf 1 Teil Körnerfutter (einschließlich) und 1 Teil Körner zu bringen. Als Körnerfutter kommen, mit Ausnahme von Roggen, alle Körnerarten in Frage. Auch Grünfütter (Rüben, Kohl, Stübe), muß mit verabreicht werden. Eine gleichmäßige Weiterentwicklung der Jung-tiere kann nur erfolgen, wenn sie auch gut fortiert werden, d. h. mit gleichaltrigen und gleichentwickelten Tieren zusammengelegt werden.

Die Jungtiere müssen nun hinsichtlich ihrer weiteren Entwicklung peinlich geprüf-t werden. Sie sollen auch künftig an Gewicht zunehmen. Zweckmäßigweise wiegt man daher einzelne Tiere, die kenntlich gemacht werden für spätere Wägungen. Aus diesen Gewichtserkenntnis man dann, ob die Tiere sich auch zweckentsprechend entwickelt haben. Sobald keine genügenden Gewichtszunahmen vorhanden sind, erhöht man die Körner-ration etwas.

Der Auslauf wird bei nachfallender Witterung nicht freigegeben, da es nach-teilig wäre, dann die Tiere draußen herum-lieren zu lassen. Judittiere dagegen sollen, wenn es das Wetter einigermaßen zuläßt, immer aus dem Stall herausgelassen werden. Die Fenster bleiben hier stets geöffnet, um die Tiere auch entsprechend abzuwärmen, während sie bei Regtieren geschlossen werden und nur die Ventilationsöffnungen frei-bleiben.

Die Kotbretter sind täglich zu reinigen, um eine einwandfreie Luft im Stalle zu haben. Im Sommer kann alle zwei Tage die Reinigung vorgenommen werden, weil ja infolge des kaltenhaltes im Freien nicht soviel Kot abgesetzt wird.

Die Eierproduktion beträgt im November etwa 10 Stück. Auf Staubbad und Ungezieferbekämpfung ist auch jetzt gerade hoher Wert zu legen.

Im Gemüsegarten. Der Garten wird um-gegraben, wobei ausdauernde Unkräuter, Puppen und Engerlinge sorgfältig heraus-zulösen sind. Der Boden bleibt in grober Scholle liegen, damit er gut ausfrieren



Nach dem Umgraben führen die Restbestände dem Boden später starke Humusstoffe zu.

kann. Dies ist besonders für schwere Böden wichtig. Die Mistbeete werden ausgefarrt, und die Erde wird auf Hausen gesetzt. Im Laufe des Winters kann sie öfters gejaucht werden. Sollen frühe Kästen angelegt werden, so bedeckt man den Boden des Mist-beckens mit Laub, um den Frost fern-zuhalten. Das Gemüse- und Obstland ist zu jauchen. Der Komposthaufen muß so um-gelacht werden, daß das Krugere des Hausens nach innen kommt.

Werbewoche des Handwerks

15. BIS 21. OKTOBER 1933



**Elektr. Beleuchtungskörper
Motoren**
Heiz- und Kochapparate
sowie Radio-Geräte
kaufen Sie preiswert
in guter Qualität bei
Karl Frank
Elektr. Installationsgeschäft - Nagold
Calwerstrasse 18 - Fernruf 408

Berg & Schmid, Nagold
Das gute Fachgeschäft für
Eisen und Eisenwaren / Werkzeuge / Bau- und
Möbelbeschläge / Haus- und Küchengeräte
Glas und Porzellan / Öfen und Herde / Koks
Kohlen / Briketts / Weinhandlung

**Gut und billig
kaufen Sie
Pelzwaren
Herrenhüte und Mützen**
nur im Spezialgeschäft
Gottlieb Großmann
Kürschnerei und Mützenfabrikation
Marktstraße
Neuanfertigungen und Umarbeitungen von
Pelzen werden in eigener Werkstatt ausgeführt

**Orthopädische Massarbeit
Dr. Scholl's Fusspflegesystem**
Jakob Grüninger
Freudenstädterstrasse
Alleinverkauf in: Spießschuhen, Gewol
und Lingel-Herrenschuhen

Farben und Lacke jeder Art
kauft Industrie, Gewerbe und Privat
am besten im
Nagolder Farbenhaus
KARL UNGERER - Tel. 404

Ludwig Hess
Amtlicher Güterbeförderer
und Spediteur
NAGOLD • Fernsprecher SA. 440

G. Walz & Söhne
mech. Möbelschreinerei
NAGOLD • Calwerstrasse 37
Ständiges Lager in Wohnungs-
Einrichtungen
Anfertigung von Einzeilmöbeln
Beauftragungsarbeiten für Einstandsarbeiten
werden in Zahlung genommen

Hermann Merkle
Wagen- und Karosseriebau
NAGOLD
Inselstrasse 7



Das neue Haus ist aufgerichtet, nun, Maurer, decket und mauert aus!

Gottlieb Bross
Zentralheizungen
Sanitäre Anlagen
NAGOLD - Haiterbacherstr. 21, Fernruf 382

Schönbronn
**Zur
Werbewoche**
empfehlen sich
G. Nikolaus, Gasth. u. Metzgerei z. Linde
Konrad Renschler, Gasthaus z. Löwen
Gottlieb Kugel, Möbelwerkstätte
Bernhard Gutekunst, Möbelwerkstätte
L. Renschler, Gipser u. Malerwerkstätte
Friedrich Herter, Gipsergeschäft
Fritz Rothfuß, Hul- u. Wagenschmied
Wilhelm Roller, Installationsgeschäft
Fritz Hamann, Sattler u. Tapeziergesch.
Joh. Essig, Sattler u. Tapeziergeschäft
Friedrich Auer, Schuhgeschäft
Christian Rupps, Schuhgeschäft
G. Schalble, Zimmerer u. Treppenbau
Elisab. Bauer Wwe., gem. Warengesch.
Wilh. Roller, Zementrohr-Fabrikation
Jakob Kußmaul, Herrenmaßgeschäft

Gewerbebank Nagold
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Die
Bank der schaffenden Stände
dient dem Handwerk seit nahezu 70 Jahren

**Uniform oder Zivil -
Maßkleidung hat Schick und Stil**
Schneider-Pflicht-Innung
des Bezirks Nagold

Hermann Bienz
Holzbildhauermeister
NAGOLD
Fernruf SA. 279
Die Werkstätte für
formschöne, gediegene Arbeit
Vorteilhafte Bezugsquelle für
Spiegel, Beize, Polituren, Mat-
tierungen, Kehlleisten und an-
dere Schreinereibedarfs-Artikel

Joh. Theurer
Schmiedmeister
Wagenbau NAGOLD Hufbeschlag
Anhängewagen für Last- und
Personenwagen
Lastwagenaufbauten - Autofedern
Gummibereifte Pferdewagen
für jeden Verwendungszweck

**Die Mitglieder der
Metzger-Innung**
unterhalten hygienisch ein-
wandfreie Einrichtungen
und bürgen daher stets für
**frische Qualitätsware
in Fleisch und Wurst**

Gebt Eure Kraftwagen
in die best eingerichtete Werkstätte am Platze
Ausflüge mit mod. Omnibussen
unter erfahrener Reiseleitung in
ausgesucht. Fahrtroste durch die
landschaftl. schönsten Gegenden
Autohaus „Omnibusverkehr“
W. KOCH - NAGOLD
Fernruf 276

Große Auswahl in Feinbürsten
sowie Haushaltbürsten
Blocker, Besen, Fußmatten
usw. bei
G. Katz
Nagold - Adolf Hitlerplatz

Die NS.-Presse „Der Gesellschafter“ gehört in jedes deutsche Haus

Werbewoche des Handwerks

15. BIS 21. OKTOBER 1933



Kupfer bleibt Kupfer!

Handwerksarbeit behält ihren Wert!
Eigene Erzeugnisse aus meiner Werkstatt:
Brauerel- u. Brennerel-Einrichtungen, Badeöfen, Waschkessel mit u. ohne Vorwärmer, Fleischräucher, Hotelküchenschirr in Kupfer in jeder Ausführung
Autogenische Schweißungen in Kupfer und Aluminium

C. Waker Kupferschmied
INHABER C. GÜNTHER, NAGOLD

Treibriemen

in Qualität
von 30 - 100 mm stets am Lager
**Rucksäcke, Brotbeutel
Turnister**

L. Grüninger Sattlerei
Nagold - Bahnhofstrasse

Ihre Augenkraft

erhalten können Sie
Moderne Augengläser
am besten durch rechtzeitige Unterstützung Ihrer Augen durch ein gutes Augenglas.
Fachmännische Beratung

Fr. Günther
Uhren Optik Schmuck und Bestecke

Otto Kappler

Nagold - Bahnhofstrasse

SA. Ausrüstungs- und Bedarfshaus

Solinger Stahlwaren

Friedrich Hezer

mech. Möbelschreinerei
NAGOLD
Bahnhofstr. - Fernr. SA. 450

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

In jeder Stilart nach eigenen und gegeb. Entwürfen

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen

Christ. Theurer

Herren- und Knabenbekleidung
in Mass und Konfektion
Nagold - Fernsprecher SA. 416

unterhält laufend großes Lager in allen Arten von **Stoffen, Anzügen, Mänteln**

Einzelhosen, Joppen, Arbeitskleider, Hüte, Mützen u. s. w.
Kübler's Strick-Kleidung

für Knaben - Anzüge, Herren-Jacken, Pullover und Westen
Die Verarbeitung und Qualitäten sind tadellos und gediegen

Bäcker - Innung Nagold

Brot und Backwaren nur vom Bäcker

*Arbeitsplätze, Stauerkraft
Ihr durch Kauf beim Bäcker schafft*

Die Mitglieder der Bäcker-Innung Nagold empfehlen sämtliche Sorten Mehl, offen und in Original-Möhlenpackung, sowie verschiedene Sorten Brot, auch Kaffee- und Teegebäck täglich frisch - - ff. selbstgemachte Eiermüdeln

Kauft beim Bäcker!

C. F. Weitbrecht

Kammgarn-Weberei

Spezialgeschäft bester Herrenstoff - Neuheiten

Damen-Mantelstoffe

Wilhelm Grüninger

Schuh- und Sportgeschäft
Bahnhofstrasse



Alleinverkäufer der weltberühmten **Marke Salamander - Wolke**
„Ada-Ada“ - Kinderschuh

Sämtliche Sportartikel
Eigene Mass- und Reparatur-Werkstätte



Beim Schuhmacher

Polstermöbel und Matratzen

sowie als prakt. Neuheit die verwandelbare

Bettcouch

in bester Ausführung und billigsten Preisen

E. Braun

Lederwaren und Polstermöbelgeschäft

Gasthaus und Metzgerei zum Engel

Besitzer: Johannes Fortenbacher, Nagold

empfiehlt sein Lokal sowie seine Fleisch- und Wurstwaren

Ernst Schuon

Schuhgeschäft - Marktstrasse

Größte Auswahl in **Mercedes-Schuhen Sportstiefeln schweren Arbeitstiefeln Kamelhaarschuhen** in nur erstklassiger Qualität

Orthopäd. Maßarbeit + Reparaturwerkstätte

Wilhelm Saur

Flaschnermeister

hält sich zur Ausführung sämtlicher **Flaschner- und Installationsarbeiten** und bei Bedarf an **Haus- und Küchengeräten** bestens empfohlen



Das ist das Wahrzeichen der Oeffentlichen Spar- und Girokassen
Ihre Arbeit dient der heimischen Wirtschaft

Oberamtssparkasse Nagold

Christian Walz

Möbelwerkstätte
NAGOLD - Schulgasse 2

Anfertigung kompletter **Wohnungs-Einrichtungen** in nur bester Qualität

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen

Fritz Amann Nagold

Fernspr. 205 / Postfach 15

Furniere / Sperrholz
Ulmer Leimzusatz
und sonstiger Schreinerbedarf

Wilhelm Schweikle

Mech. Werkstätte

NAGOLD beim Rathaus
Fernruf SA. 334

Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte

Fahrräder - Gummi
Öle - Nähmaschinen

Sämtl. Ersatz- und Zubehörteile

Adolf Heuser

Uhrmachermeister und Optiker

Uhren und Optik
Bestecke Schmuck

Besuchen Sie bitte meine **Sonderschau**

ADOLF HÄFELE

NAGOLD - ADOLF HITLER-PLATZ

**Moderne Möbelbeschläge
Qualitätswerkzeuge**

Drucksachen

Vom einfachen Handzettel bis zum mehrfarbigen Prospekt werden alle Drucksachen für Privat, Handel und Industrie in Qualitätsausführung schnellstens und preiswert geliefert von Buchdruckerei

G. W. Zaiser, Nagold

Horst Wessel

von Hanns Heinz Hoyer.

Erschienen bei der I. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart und Berlin

III

Der Krieg — der spielte sich da draußen irgendwo ab, viele Tausende Meilen entfernt, aber die Revolution erlebte der Zehnjährige in greifbarer Nähe. Maschinen-gewehre ratterten, Bomben flogen tagtäglich über die Gassen, für eins der Gebäude bestimmt, die ringsum lagen: Rathaus, Stadthaus, Polizeipräsidium, Landgericht, Welche Bombe, als er sich zum ersten Male Handgranaten mitnehmen konnte, die im Rathaus in Massen aufgestapelt lagen. In der Schule konnte man damit Handel treiben: er tauschte sie ein gegen zwei Stahlhelme, den einen für sich, den anderen für den Bruder. Was Goldfädel, Erbsenkanonen, Rinderpistolen — diese Jugend spielte mit echten Waffen. Patronen lagerten haufenweise im Zimmer; unter seinem Kopfkissen lag stets der geladene Revolver. Den vergaß er manchmal, wenn er aufstand, halsüberkopf zur Schule mußte — einmal stürzte er zurück, ihn zu holen; da stand die Großmutter im Zimmer, händeringend und fliegend — meingott, welches Haus, welche Zeit, welche Jungen! Aber sie sagte sich ein Herz, entschloß sich — nahm ein Handtuch, sahte sorgsam den Stiel der Waffe — es sah aus, als ob sie eine tote Maus aufhebe.

Das war auch so ein Bild, das man nicht mehr vergaß im Leben! Seinen Händen freilich waren alle Waffen so vertraut, wie ihm Bleistifte und Federhalter gewohnt waren, Koffel und Gabeln, Lautensaiten und Klaviertasten. Hatte er nicht als Sechzehnjähriger schon bei der Schwarzen Reichswehr Dienst getan! Vorher Bismarckjugend, Gruppe Prinz Oskar — Baden und Nadel waren da zusammen, wie ein besseres Kränzchen kam ihm das vor. Es hielt ihn nicht lange, zum Bismarckbund kam er, den damals Wilhelm Kade führte — da ging es schon straffer zu — er wurde militärischer Leiter seiner Gruppe „Kronprinzessin“. Dann, im nächsten Jahre, zum „Wiking“ — Kapitän Ehrhardt war der Führer, auf den damals die völkische Jugend schwor. Gründlich war die Ausbildung in allen Waffen, man machte Nachübungen im Gelände — betätigte sich auf der Straße, machte Politik, kämpfte für Hindenburgs Wahl. Grade als er sein Reisezeugnis bekam, die Schule verließ, wurden die Wehrverbände der „Organisation Konful“ aufgelöst, „Wiking“ und „Olympia“; fest sah ja nun die Regierung im Sattel, die man die Weimarer Koalition nannte, die schwarzrotgoldene; Demokraten, Zentrum, Sozialdemokraten. Er jagerte eine Weile, hielt sich zurück; trat inzwischen, Student der Rechte nun, ins Korps Normannia. Hoch gleich im ersten Semester — und das eigentlich war es, was ihn beim Korps hielt: das Fechten machte ihm Schwierigkeiten. Viermal hatte er als Anabe den rechten Arm gebrochen, immer an derselben Stelle; es war gut geheilt, doch konnte er im Ellbogen den Arm nicht recht durchdrücken. Das scherte ihn wenig, war doch hinderlich jezt bei Quartieren und Durchziehern, wenn er die Klinge nicht aus schlagen konnte. So wurde er Vinkler, das ging erst recht nicht, nach ein paar Monaten mußte er's wieder rechts versuchen. Doch gab er nicht nach, setzte es durch; schlug seine Menajuren auf Glode in Berlin, auf Korb in Wien, als er dort bei Alemannia aktiv war. Und er schaffte es: da war kein Name im Baubuch, hinter dem so viele Abführer der Segner vermerkt waren.

Aber dazwischen — und davon wußte keiner der Korpsbrüder — kam er wieder zurück zur freien Wehr, nach wenigen Monaten schon. Aus war's mit dem „Wiking“; Kapitän Ehrhardt hatte alle von dem Eide entbunden, den sie ihm geschworen hatten. Das war die Zeit, in der die junge nationalsozialistische Bewegung zum ersten Male sich auch in Berlin bemerkbar machte. Ganz bewußt kam er zu den Nazis; er war sich klar darüber, daß nur ihnen oder den Kommunisten die Zukunft gehörte. Beiden war das Revolutionäre und Unbürgerliche, war der Kampfesmut für einen großen Gedanken gemeinsam; hier für Welt Herrschaft der neuen proletarischen Klasse, dort für ein freies Deutschland aller Stände und Völker. Er schwankte keinen Augenblick, trat in die Reihen des kleinen, verachteten Häufleins der Hitlerjungen.

Es wurde dämmerig im Garten, Horst Wessel trat zurück vom Fenster, knipste Licht an. Die Hausglocke schrillte; er hörte der Schwester Stimme, die seinen Freund begrüßte. Nun würde sie Hellmut erst zur Mutter führen, natürlich! Kaffe, Kuchen, wie es sich gehörte. Er öffnete die Tür, um nach vorne zu gehen, jögerte, blieb stehen, die Klinge in der Hand. Gleich, gleich, dachte er, erst noch ein wenig —

Er ging zum Schreibtisch, setzte sich, zog eine Schublade auf, Pistolen — drei Stück hatte er, treue Gefährten bei Nacht und Tag. Man durfte ja keinen Schritt aus dem Hause gehn, ohne so ein Ding in der Tasche zu haben — das merkte er bald, als er damals dem zweiten Sturm der SA beitrug. In jenen Herbsttagen, im sechsundzwanzigsten Jahre, trat er zum ersten Male als Redner auf, merkte so recht, daß ihm auch die Junge zum Kampfe gegeben war, nicht nur die Faust freilich, öffentlich gesprochen hatte er schon als Schuljunge, wenn er sich in allen möglichen Versammlungen zur Aussprache gemeldet hatte. Er lächelte, wenn er an die Worte dachte, mit denen er seine erste kurze Rede einleitete: „Ich bin zwar noch sehr jung — aber wir sind es ja, wir, die Jugend, die auf lange Jahrzehnte hinaus die Rot des Volkes zu tragen haben.“

Wieder griff die Regierung zu, wieder wurden die Kampfverbände aufgelöst. Aber man hatte gelernt, blieb fest zusammen; trotz Verbot nicht tot; aus keinem Sturm, dem zweiten, wurde ein Wahlverein Alexanderplatz, aus seinem Trupp Böhme ein harnloser Klub „Edelweiß“. Und man arbeitete weiter, unablässig, unermüdet — eine Handvoll verlorenen Jünglinge, die Berlin erobern wollten. Werbung, Werbung ohne Unterlaß, auf den Straßen und in den Wirtschaften und hinaus in alle Städte Brandenburgs.

Lichtblide dazwischen: seine Ferienfahrten! Schon als Schuljunge hatte die Mutter ihn ziehen lassen; Ostern, Pfingsten und zu den großen Ferien. Dann, als Fächlein, war er mit Hellmut Ringard nach Tirol gefahren — später nur mit den SA-Kameraden: aus dem Rade fuhr er nach Rürnberg zum ersten großen Parteitag. Er zog das Buch aus der Schublade, in das er getreulich berichtet hatte, was er gesehen und erlebt. „Meine Fahrten und Reisen“ stand auf der ersten Seite; überall erzählten begeisterte Fotos von glücklichen Augenblicken in den Bergen und in der Heide, an der See und in allen verträumten Städten. Freilich, nach Rürnberg nichts mehr, kein Wort und kein Bild von Wien, feins von den glücklichen Ratwoochen in der Wachau —

Wien — wie weit lag das hinter ihm! War es denn wirklich wahr, daß er seit wenigen Monaten erst zurück war von der Donau? Da war er so recht Student gewesen, ein freier Bursch, der keine Sorgen kannte. Mit den Brüdern in schwarzblaugoldenem Bande beim Risiko im Alten Schottentor, im Deutschen Haus am Stephansplatz oder am Hof, tief unten im Libanikeller, der noch aus der Babenberger Zeit stammte — Schraummelmusik und Wiener Lieder; bis tief in die Nacht hochte man da. Oder, wenn er, ohne Wissen der Korpsbrüder, in Ottakring war und hernals, ganz allein in einer marxistischen Versammlung sprach — dann zurückfuhr, mit dem Leibbusch im Goldenen Hirschen noch einen Plausch machte, der nimmer enden wollte. Ja, und die kleine Eskneipe, der Eichelhof bei Rudorf, auf halber Höhe des Rahlensbergs — weit sah man aus dem Weingarten stromaufwärts ins Tullner Becken oder auch die Donau jenseit in die träumende, lichterflühende Märchenstadt, Wienerlust — da verfant alles, was schwer war und norddeutsch, frei und leicht schwang seine Seele, ledig aller Sorgen.

Und die Kar und die Wachau, die herrliche Wachau! Josef hieß das Nadel. War Studentin, gute Familie, doll von Musik — das war alles wie bei ihm. Der Zufall brachte sie zusammen, sie sahen sich einmal, sprachen miteinander, liefen über den Ring, Mal in der Burg, mal im Volksgarten, wieder im Prater. Dann, als die Pfingsttage kamen, fuhren sie miteinander in die lachende, Stromdurchflossene Wachau.

Horst schloß die Augen. Dürnstein, Schloß Dürnstein — war es möglich, je wieder im Leben so glücklich zu sein? Sühes Blütenland, sühes, liebes Nadel mit dem goldenen Wiener Herz!

Er griff in die Tasche, zog einen Brief heraus — vorgestern war er gekommen. Er wählte in der Schublade, da waren noch drei — nein vier — gute, liebe Briefe. Nicht einmal hatte er geantwortet, nicht, daß er nicht wollte — oft hatte er sich hingelegt, ihren Namen auf den Bogen geschrieben:

Rosel — nichts sonst! Etwas hielt ihn ab, etwas sürte im Ohr: du darfst sie nicht binden. Darfst sie nicht halten — sie soll nicht warten auf dich! Er verstand nicht, was das war, das ihn hemmte. Vier Semester jünger war sie, gesund, frisch und frei; alles paßte zusammen. Und sie liebten einander. Der Mutter würde gewiß zufrieden sein — hatte sie je einen Wunsch ihm abgeschlagen? Verlobt ein paar Jahre — ah, er hatte keine Angst vor dem Kampf ums Leben. Er würde es schon schaffen, ganz allein, ohne der Mutter Hilfe — nicht einmal das Verdächtige, daß sie hatte, würde man brauchen. Und doch — nein! Und warum denn — nein!

Wieder sah es ihn. Wieder fühlte er, ganz fest, ganz sicher, daß sie nie und nimmer ein Paar werden würden — wie sie es damals waren in der Wachau. Sie — sie? Er wußte nicht, was mit ihr werden würde. Aber er, das wußte er, durfte sich an niemanden binden, an keinen Menschen. Nur seiner Arbeit gehörte er, nur seinem deutschen Volke. Dafür allein war er da und für nichts sonst in der Welt. Er nahm die Briefe auf, las ein paar Zeilen hier und dort, drückte seine Lippen auf ihren Namen. Zerriß dann die Bogen, einen um den andern, warf die Fetzen in den Papierkorb. Vergangenheit war das, was aus und vorbei: nichts durfte ihn halten auf seinem Wege.

Wo zur Hölle blieb? — Das alles wollte er ihm sagen, das und manches noch. Sollte ihn fragen —

Ringard öffnete die Tür, streckte ihm die Hand hin. „Gut, daß du da bist“, sagte Horst, „hab dich lange erwartet. Wollte mit dir sprechen über — Seh dich doch.“

Der Mediziner warf sich in den Sessel, streckte die Beine weit aus. „Also schief los — ich lausche. Wolltest über dich sprechen — was?“

Horst sah ihn an, nickte. Fühlte doch im Augenblick nicht ein kleinste Wort würde er sagen können. Ihn nicht und keinem — mit sich allein mußte er das alles abmachen.

Er sagte: „Von mir — was ist da groß zu berichten? Erzähl mir — von deinem Examen.“

Sie fuhren ins Pommerland mit Lastautomobilen, achtzig Berliner SA-Männer; die Sonne lagte über den Hakenkreuzfahnen. Durch jedes Dorf schallten die jugendlichen Stimmen, lockten die Bauern aus ihrer Sonntagssruhe, Bäcker und Schmiede, Förster und Lehrer, Puden und Nadel. Sie sangen:

Noch ist die Freiheit nicht verloren,
Noch sind wir nicht so ganz besiegt,
In jedem Lied wird sie geboren,
Das aus der Brust der Verägte liegt.
Sie rauscht und zu im jungen Laube,
Im Strom, der durch die Felsen drängt,
Sie glüht im Purpurlicht der Traube,
Die brennend seine Banden sprengt.“

„Das ist des Doktors Lieblingslied“, sagte Richard Fiedler. Der Sturmführer nickte; jedermann in der SA wußte das — so gewann das Lied eine besondere Bedeutung. Sie liebten ihren Doktor, Joseph Goebbels; fühlten sie eins mit ihm und ein Stück von ihm. Und Goebbels, der war der Plahhalter des ferneren Führers, war ein Teil Hilters. So war der Glaube dieser Jugend: Deutschland, das wahre, das echte Deutschland, das Deutschland herrlicher Vergangenheit und trotz aller Schmach großer Zukunft — das hieß Adolf Hitler und Goebbels und all die andern um ihn — und auch sie, die SA! Eins waren sie, ein Leib und ein Geist, eine Hoffnung und ein Traum, sehnsüchtig und unzerbrechbar. Niemand hatte ihnen diese Lehre gepredigt; aber sie fühlten sie alle, wirr und verschwommen zuerst, immer bewußter doch, immer klarer und heiliger.

Die Kameraden sangen:
„Laßt euch die Kette nicht bekümmern,
Die noch an eurem Arme klirrt,
Zwingt ihr liegt in Schutz und Trümmern,
Sobald ein Zell geboren wird.
Die blanke Kette ist für Loren,
Für freie Männer ist das Schwert:
Noch ist die Freiheit nicht verloren,
So lang ein Herz sie heiß begehrt!“

Sie fühlten: ihr Stern war aufgegangen, und ihr Zell war geboren! Wuchs heran, kräftiger und stärker mit jedem jungen Tage, würde bald ein Riese sein, in dessen Brust viele Millionen deutscher Herzen schlügen!

Horst Wessel sagte: „Ihr kennt doch auch die Lieder, die die Rotfrontler singen — merkt ihr den Unterschied?“

Fiedler antwortete: „Ob ich sie kenne! Jedes einzelne — ist leins dabei, das das Herz so frei macht wie unster. Ist alles so gequält —“

Der Student nickte. Ja, so war es: aus dem Hirn kam das alles, nicht aus dem Herzen. Wenn man Kommunisten gewann, betäubte sie in die eignen Reihn, dann half die Rede, halfen Gründe und Gegen Gründe. Aber daß man sie hielt, daß man deutsches Empfinden in ihre Herzen senkte — dazu war etwas andres nötig, das man kaum sofen konnte in Worte. Etwas Selbstames, Mystisches, Geheimnisvolles, etwas, das an irgendeiner Stelle auch aus jedem ihrer Lieder sang.

„Ich hab mir's überlegt“, sagte Sprengel. „Was die Maristen fordern, ist stets dasselbe: sichere Arbeit, hohe Löhne, kurze Ar-

beitsstunden, Spiel, Sport und Vergnügen in der Freizeit. Das ist schön und gut — hab garnichts dagegen. Aber wenn man's immer wieder hört und garnichts andres dazu, togt's einen an. Wir wollen mehr — und das andre, das ist die Hauptache!“

Truf Fiedler sagte: „Ich bin Schloffer — aber ich arbeite weiter; aus mir wird sicher mal ein Ingenieur. Aber dann ist's nicht, weil ich da mehr Geld verdiene — das ist mir ganz gleichgültig. Genau wie beim Hiler: der war Kaurer oder Anstreicher oder was — wenn's keinen Krieg gegeben hätte und keine Novembertage, war längst ein Baumeister aus ihm geworden oder ein Kunstmalter.“

Der Sturmführer sagte: „Die Fahne hat er selbst entworfen — ist alles dein, was man haben will. Schwarzweißrot — alle Bismarcks Deutschland. Aber das Rot bringt vor, weil wir die echte Revolution machen, unsere Revolution. Und das Hakenkreuz, das alte Feuerbad, das jagte allen Hakenkreuzlingen schon Furcht ein, ehe wir selbst noch recht wußten, was es eigentlich bedeutete. Ist heute noch was Geheimnisvolles daran. Aufreißend wirkt das, aufspießend, wie unser Singfang! Wir wollen dein neues Bild versuchen. Horst — der Sturm hat's schon eingedrückt.“

Er sang, und alle stimmten ein:

„Kameraden, laßt erhallen ein kuren-gewaltig Lied,
Den Helden soll es schallen, verkrent in Nord und Süd,
Im Osten und im Westen, wo Hilters Fahne weht:
Wir zählen zu den Besten, solange die Treu besteht!
Und sieht man uns, so sagt man, wenn wir vorüberziehn,
Das sind die Hilterleute vom Ersten Sturm, Berlin!“

Horst sang mit; das war ein seltsames Gefühl, daß alle das Lied sangen, das er gedichtet und vertont hatte. Er fühlte sich ein wenig besonnen, als alle Augen auf ihn ruhten — frei doch und stolz.

„Das ist eigentlich komisch“, sagte der Schloffer, „daß all unsere Führer was mit Kunst zu tun haben. Ich verstehe nicht viel davon, aber ich Ahl es doch. Der Hiler ist sicher ein Künstler, sonst hätte er nie die Fahne erdenden können und nie die SA auf die Beine gestellt. Unser Doktor — den ist nichts lieber, als wenn er im engen SA-Kreis seine Reden zu halten braucht, sondern statt dessen uns irgendeine Dichtung vorträgt. Und du, Horst, weißtdest, bi dir ist's genau so.“

„Galt's Raul, Richard“, lachte der Student. „Bin ich auch ein Führer?“

Fiedler sagte: „Ne, heut vielleicht noch nicht. Aber daß in dir einer steckt, das weiß jeder im Sturm.“

Albert Sprengel nickte. „Ja, sein mit das, Horst, wenn aus dir mal was würde — so was ganz Grohes. Hiler ist Diktator-reicher, hat den ganzen Schwung von Hakenkreuz her aufgezozen. Und den Goebbels hat er am Rhein aufgetrieben und hergeschickt, ihm Berlin zu erobern — der Himmel mag wissen, wie er das anstellt, immer den richtigen Keel an die richtige Stelle zu legen. War's da nicht jastig, wenn auch auf Berliner Boden mal was wüchse? Und wir schwant: dies Pflänzchen könnte Horst Wessel heißen.“

Der Student unterbrach ihn. „Schweig doch! Ich bin nicht besser als ihr —“
Der Sturmführer sah ihn an. „Ja, du bist's grade! Aber aus dir kommt ja mal was wir alle denken und fühlen und nicht recht ausdrücken können. Seit du zurück bist aus Wien, hast du allein mehr Kraft zum herübergeholt, als der ganze Sturm zusammen. Und was du singst, ist aus dem Herzen der SA geboren!“

Heilste von ihnen — über die Landstrich marschierte ein Zug mit wehender Hakenkreuzfahne: Pafewaller SA; man hörte sie in die alte Pommerstadt — seit den Tagen, als hier noch Karastere ritten, hat sie solch Bild nicht mehr gesehen. Aber gleich kam die Nachricht: Vorsicht! Heißer Boden heute in Pafewall — auf die Bildung hin, daß die Hilterleute Werbetag halten wollten, hatte auch Rotfront von Berlin Verstärkung beordert; die war am Morgen schon mit der Bahn gekommen, war in gewaltiger Heberzahl.

Sie hielten ihren Einzug, marschierten mit Marschmusik über Plätze und Straßen, sangen ihre Lieder. Rechte Reihungen nur, geringes Geplänkel, denn auch die Christen hatte sich vorgelesen, hatte Landläger herangezogen von Städten und Dörfern ringsum. Reichswehr lag in Bereitschaft in der Reserve. Der Sturmführer ließ unter geringe Bewachung die Lastwagen aus dem Hauptplatz, die andern zogen ins Schützenhaus, dort war Quartier gemacht, dort gab's zu essen.

Ärm plötzlich — weißderteufel, wieder le eine Nachricht, von der niemand wußte, woher sie kam: die Wagen auf dem Hauptplatz seien überfallen worden. Alles sprang auf, alles wollte hinaus. Aber der Sturmführer befohl Ruhe — er allein ließ seine Suppe stehen, zog los mit zwei Mann. Diesmal aber stimmte es: er sah ein paar hundert Kommunisten auf den Platz dringen, sah Fiedler mit hochgehobener Pistole oben auf dem Lastwagen stehen — im nächsten Augenblick knallte es ringsum. Sprengel sah sein Schießesien aus der Tasche, sprang mit laugen Sägen vor, drückte los. Jost, Jost,



